

Dick H. Henry

**Die drei
???**

**und das
Säureattentat**



Die drei ??? und das Säureattentat

Der Verleger James Benedikt erhält von seinem Bruder, dem verstorbenen Restaurator Rudolph Benedikt, zwölf Bilder des niederländischen Malers Jan Vermeer, zusammen mit einem Rätsel das er nicht zu lösen imstande ist. Die drei ??? erhalten den Auftrag das Rätsel um die Bilder und dem Säureattentat im Mosby-Museum aufzuklären. Justus, Peter und Bob geraten dabei wiederum in Schwierigkeiten mit dem Kunstdieb Hugenay, der scheinbar ebenfalls hinter dem Rätsel her ist. Wer verbirgt sich hinter dem Attentäter und warum sprüht jemand grüne Fragezeichen auf Kunstwerke im Museum? Der Weg zur Lösung ist von großen Gefahren gesäumt.

Die drei ??? und das Säureattentat

Die drei ??? und das Säureattentat

Erzählt von Dick H. Henry



Cupere Verlagsbuchhaltung
Berlin

Aus dem Amerikanischen übertragen von Leonhardt Podewiltz
Titel der Originalausgabe: „The Three Investigators in The acid assassination“

(Candom House, Inc., New York, ISBN 0-394-84182-4)

© 1990 Candom House, Inc. This translation published by arrangement with Candom House, Inc. Text by Dick H. Henry. Based on characters created by Robert Arthur.

Schutzumschlag von Perry Morton

CIP-Kurtztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Henry, Dick H. :

Die drei ??? [Fragezeichen] und das Säure-
attentat / erzählt von Dick H. Henry nach
einer Idee von Robert Arthur [Aus d. Amerikan. übertr. von
Leonhardt Podewiltz].-

Berlin: Cupere, 1992

Einheitssacht.: The three

investigators in the acid assassination <dt.>

ISBN 3-440-04919-1

NE: Henry, Dick H. [Angebl. Verf.]

Cuperee Verlagsbuchhandlung, Berlin/ 1992

Alle Rechte an der deutschen Ausgabe, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, nicht vorbehalten.

Jeder Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die deutsche Ausgabe:

© 1992, Cuperee Verlagsbuchhandlung, Berlin

ISBN 3-440-04919-1 / L9sl Hcs

Printed in Czechoslovakia / Imprimé en Tchécoslovaquie

Satz: Fotosatz Beringer, Berlin

Gesamtherstellung durch dehar, Prag

Die drei ??? und das Säureattentat

Inhalt:

Zu spät!	11
Empfehlung eines alten Bekannten	16
Ein rätselhafter Brief	21
Die Polizei fragt nach	30
Justus in der Klemme	33
Ein Plan gibt Auskunft	38
Ein weiteres Rätsel	43
Eine neue Spur	46
Ein unerwartetes Ereignis	49
Zurück im Museum	53
Ein neuer Brief taucht auf	56
Die Ereignisse überstürzen sich	62
Täuschung und Wahrheit	65
In der Falle	70
Ein Bild verschwindet	73
Unerwartete Post	78
Ein Brief von einem alten Bekannten	82
Noch mehr Bilder tauchen auf	88
Warten und raten	96
Erpressung	101
Verzweiflung und Überraschung	107

Zu spät!

Der Mann mit dem alten Anzug und dem Hut stand schon eine ganze Weile in einiger Entfernung von Peter Bob und Justus, vor dem Gemälde eines niederländischen Meisters im Mosby Museum. Die drei Fragezeichen waren an diesem Wochenende zu einem Kulturtrip in das Museum des verstorbenen Millionärs Thomas Mosby aufgebrochen, um die großartige Sammlung holländischer Maler des siebzehnten Jahrhunderts zu besuchen. Justus war der Auffassung, das es nie schadet sich kulturell weiter zu bilden, auch wenn das Wetter so schön und heiß war wie an diesem Samstag. Das Museum war gut klimatisiert und die brüllende Hitze des Junitages war schon nach wenigen Minuten im inneren des Museums nicht mehr zu spüren. Die Ausstellung war gut besucht, achthundert bis tausend Besucher, so schätzte Bob, verteilten sich in dem großzügigen Gebäude.

Gerade wollte er Just auf ein Bild von Franz Hals, einen niederländischen Maler der durch seine Portraits berühmt geworden war, aufmerksam machen, als der Mann in dem alten Anzug eine hektische Bewegung machte, etwas aus seinem Jackett zog und es schnell und mit aller Kraft auf ein Bild dicht vor Justus an die Wand schleuderte. Ein kleines Fläschchen zerbrach klirrend und eine scharf riechende Flüssigkeit wurde freigesetzt, die langsam über die Wand und das Bild lief. Justus, Bob und Peter blickten wie gelähmt auf das Gemälde. Ein Säureattentat, schoss es den dreien gleichzeitig durch den Kopf. Geistesgegenwärtig drehte Peter sich um und wollte nach dem Mann festzuhalten, doch hinter ihm lag nur ein Jackett und ein Hut auf dem Boden. Der Mann war verschwunden. In dem vom Alarm ausgelösten Tumult,

sah sich Peter verzweifelt um.

„Er ist weg! Das gibt's doch nicht!“

Peter sah Justus irritiert an. Außer den drei Detektiven waren ungefähr dreißig Besucher in diesem Raum des Museums. Alle redeten durcheinander und blickten abwechselnd erschrocken auf das Bild und hilfesuchend zum Durchgang, der in den Hauptsaal führte. Drei Museumswärter mit Sprechfunkgeräten stürmten herein, stellten sich vor dem Gemälde auf und sprachen in ihre Walkie Talkies. Dabei sahen sie sich alle Besucher genau an.

„Bitte bewahren Sie Ruhe, keiner verlässt den Raum!“, rief einer der Uniformierten, der sich im Durchgang postiert hatte. Justus stand mit ernstem Gesicht, immer noch vor dem, jetzt leicht dampfenden Gemälde und knetete seine Unterlippe.

„Dem Bild ist nichts geschehen Kollegen, seht doch, vor der Leinwand ist eine Glasscheibe. Die Säure kann höchstens den Rahmen beschädigen.“

„Was sagst du Just?“, Bob traute seinen Ohren nicht, die Säure zog hässliche Schlieren an der dunkelrot gestrichenen Wand und auf dem Rahmen, doch das Bild selbst, eine Darstellung von zwei Männern und zwei Frauen, war unversehrt.

„Seltsam nicht wahr?“ sagte Justus mehr zu sich als zu seinen Kollegen. „Das ist doch deutlich zu sehen, das die Bilder durch Glas geschützt sind! Warum hat der Mann das getan?“

„Na, weil der Kerl verrückt ist!“ rief Peter außer sich. „Du hast Nerven Just“, Peter zeigte auf die Wand, „wenn der Kerl woanders hingezielt hätte, sähe jetzt vielleicht dein Gesicht so aus!“

Der erste Detektiv winkte ab, „Kunstattentäter neigen nicht dazu Menschen anzugreifen“, holte er aus, doch er

wurde von den Sicherheitsbeamten unterbrochen, die ihn und die anderen Besucher in die Mitte des Raumes drängten. „Ich werde das später ausführlich erörtern zweiter, jetzt wird wohl unsere Mithilfe als Augenzeuge von Bedarf sein.“

Justus sah sich im Saal um und seine Augen fixierten einen untersetzten aber hochgewachsenen Mann mit kurzen grauen Haaren und kühlen intelligenten Augen, der von zwei hektischen Frauen begleitet, direkt auf die Stelle des Saales zuzuging wo das Attentat stattgefunden hatte. Die drei Fragezeichen beobachteten, wie der Mann grobe Gummihandschuhe überstreifte und mit schnellen geübten Handgriffen das Bild von der Wand nahm und es in eine Kunststoffwanne legte. Dann entfernte sich die kleine Gruppe rasch in Richtung Obergeschoss.

„Das muss der Kustos des Museums sein, Mr. James“, konstatierte Bob.

Justus nickte, knetete wieder seine Unterlippe und murmelte, „Irgendwie kommt mir sein Gesicht bekannt vor.“

Peter machte eine unwirsche Bewegung, er mochte es nicht, wenn der erste Detektiv in sich versunken seinen Gedanken nachhing und die anderen unwissend stehen ließ.

Ein Polizist ging durch die Menschenmenge und fragte laut und deutlich, wer etwas gesehen habe. Bob und Peter meldeten sich sofort und berichteten genau was sie beobachtet hatten. Nachdem Peter auf die immer noch am Boden liegende Jacke und den Hut gedeutet hatte, drehte sich Justus zu dem Polizisten herum.

„Sie werden voraussichtlich in dem Hut und der Jacke keine sachdienlichen Hinweise vorfinden, da diese Kleidungsstücke lediglich als Verkleidung gedient haben“, sagte der erste Detektiv in seiner erwachsenen

Manier. „Entschuldigen Sie bitte,“ Justus holte eine Karte aus seiner Hosentasche und reichte sie dem verblüfftem Polizisten. „Wir sind Detektive und wurden unfreiwillig Zeuge dieses Vorganges. In der entstandenen Aufregung muss der Täter seine Maskerade abgelegt und sich höchstwahrscheinlich unter die Besucher gemischt haben. Es ist also anzunehmen, das sich der Attentäter noch im Museum befindet, da sich die Türen bestimmt kurz nach dem Alarm geschlossen haben. Sie sollten also alle Besucher genauestens kontrollieren!“

Der Beamte sah Justus mit einem, den drei Fragezeichen nur zu gut vertrautem Gesichtsausdruck an. Dann schüttelte er den Kopf, warf einen kurzen Blick auf die Karte, steckte sie ein und ging.

„Äh, falls Sie unsere Hilfe benötigen, Sir...“ rief Peter hinterher, „unsere Telefonnummer steht auf der Rückseite!“

Doch der Mann vom Sicherheitsdienst hatte sich längst einem anderen Besucher zugewendet.

„Toll Justus“ fauchte Peter, „Musst du durch deine neunmalklugen Art die Menschen so vor den Kopf stoßen? Kannst du es nicht einmal etwas langsamer angehen? Das wäre sicherlich ein interessanter Fall für uns, aber Herr Detektiv Justus muss ja sofort mit seinen Vermutungen allen Leuten die Tür einrennen!“

Peter stampfte auf den Boden und kreuzte die Arme vor der Brust.

„Peter hat nicht unrecht Just!“, Bob sah den ersten besorgt an. „Seit Inspektor Cotta nicht mehr in Rocky Beach ist, lässt uns die Polizei nicht mehr in ihre Karten sehen. Vielleicht sollten wir uns bescheidener verhalten, und warten bis sie uns auffordern ihnen zu helfen?“

Justus sah die beiden unbeirrt an.

„Ich kann eure Einwände nicht verstehen Kollegen,

wir sind ein eigenständiges Unternehmen und dienen der Allgemeinheit und der Wahrheit. Als mündige Bürger eines Staates ist es unsere Pflicht, Informationen die uns zukommen, an die staatlichen Organe weiterzugeben. Nichts anderes habe ich soeben getan. Die Polizei wird früher oder später merken, das wir eine Unterstützende Funktion in der Aufklärung von Rätseln und Verbrechen haben. So wie es auch Inspektor Cotta immer gesehen hat!“

Bob und Peter sahen Justus mit offenem Mund an, wie schaffte er es nur, sämtliche Kritik in das Gegenteil umzudrehen?

„Kommt Kollegen, hier können wir nichts mehr ausrichten. Da das Museum für die weiteren Untersuchungen bestimmt für die Öffentlichkeit gesperrt wird, sollten wir zur Zentrale fahren und unsere noch frischen Eindrücke dieses Ereignisses sammeln!“

Justus drehte sich um und ging in Richtung Ausgang.

„So lieben wir ihn“, seufzte Peter.

„Ja“, stimmte Bob ihm zu, „unnachgiebig und diktatorisch!“ Die beiden folgten Just und zu dritt verließen sie das Museum und fuhren mit Peters MG zurück nach Rocky Beach zu ihrer Zentrale.

Empfehlung eines alten Bekannten

„Also ich kann mich beim besten Willen nicht an das Gesicht des Mannes erinnern“, ärgerte sich Peter, als die drei Fragezeichen in der Freiluftdecke auf dem Schrottplatz von Titus Jonas angekommen waren. „Dabei stand er eine ganze Zeit in unserer Nähe, es ist wie verhext!“

„Mir geht es genauso“, sagte Bob, „mir war der Mann nur aufgefallen, weil er trotz der starken Hitze draußen, mit einem Jackett und Hut im Museum herumlief.“ Wie zur Bestätigung seiner Ausführung über die Hitze, wischte er sich den Schweiß von der Stirn. „Ich wollte euch gerade etwas zeigen, als der Kerl die Flasche warf“ ,fuhr Bob fort, „und dann habe ich natürlich nur noch auf das Bild gesehen, ob etwas zerstört wurde.“

Justus ging vor der Druckerpresse auf und ab. „Etwas stimmt nicht an der Geschichte“, überlegte er laut. „Es gab schon öfter Säureattentate auf berühmte Kunstwerke. 1988 zum Beispiel fielen drei Bilder des deutschen Malers Albrecht Dürer einem Säureattentat zum Opfer. Der Täter war psychisch Krank und wollte damit ein Zeichen setzen. Er wurde an Ort und Stelle verhaftet und ging für längere Zeit ins Gefängnis, soweit ich weiß. Zehn Jahre dauerte die Wiederherstellung der Gemälde. Seit dem sind die Sicherheitsmaßnahmen in den großen Museen der Welt sehr verstärkt worden. Wertvolle Gemälde sind meist hinter Glas oder Panzerglas.“

„Du meinst das der Täter das gewusst haben muss?“ fragte Peter.

„Genau das meine ich, warum hat er also diesen sinnlosen Versuch unternommen?“

Bob kam eine Idee, „Vielleicht wollte er von etwas anderem ablenken, etwas das in dem Getümmel was auf

den Anschlag folgte, niemand beachtete!“

„Das wäre gut möglich Kollege“, stimmte ihm Just zu. „Wir sollten noch einmal zum Mosby- Museum fahren und diesem Verdacht überprüfen.“

Bob und Peter überlegten, ob es nicht besser wäre, bei dieser Hitze erst mal schwimmen zu gehen und anschließend zum Museum zu fahren, als das Telephon in der Zentrale klingelte. Sie begaben sich in das Innere des Wohnwagens und Bob schaltete den Verstärker ein, damit sie mithören konnten.

„Justus Jonas von den drei Fragezeichen“, meldete sich der erste Detektiv.

„Hallo? spreche ich mit den drei Detektiven?“ fragte eine dunkle Männerstimme.

„Ganz recht“, antwortete Justus, „was können wir für sie tun?“

„Mein Name ist James Benedikt, ich habe eure Nummer von einem alten Freund von mir, Professor Yarborough, der eure Hilfe einmal in Anspruch genommen hat, er sagte mir das ihr mir bestimmt helfen könntet.“

„Oh“, sagte Justus, „Professor Yarborough. Natürlich erinnern wir uns, ich hoffe dem Professor geht es gut. Worum handelt es sich bei ihrem Problem?“ Am anderen Ende der Leitung entstand eine Pause.

„Nun ich habe da Schwierigkeiten mit ein paar Bildern, aber könntet ihr nicht zu mir kommen, ich wohne in Santa Monica, dann können wir das in Ruhe besprechen?“

„Ich glaube ich kann für meine Kollegen sprechen, wenn ich sage, das wir in einer Stunde bei Ihnen seien können. Ob wir ihnen Helfen können, entscheiden wir, wenn wir mehr über ihr Problem erfahren haben.“ Justus sah seine Kollegen an, und Bob und Peter nickten.

„Gut“, sagte Mr. Benedikt, „dann bis nachher, ich erwarte euch also in einer Stunde.“ Mr. Benedikt nannte

noch die genaue Adresse, dann legte Justus auf und strahlte Bob und Peter an.

„Kollegen, ich glaube das Mosby-Museum muss noch etwas warten, die Polizei wird erst einmal ohne unsere Hilfe auskommen müssen!“

„Und schon wieder geht es um Bilder“, sagte Bob, „ich bin gespannt was für Probleme der Verleger Benedikt mit Gemälden hat!“

Just und Peter sahen Bob erstaunt an.

„Du kennst Mr. Benedikt?“ fragte Peter ungläubig.

„Also wenn du dich öfters in der Bibliothek und nicht so oft auf dem Sportplatz herumtreiben würdest,“ sagte Bob streng, „wüsstest auch du, das Mr. Benedikt einen der größten Buchverlage für Kunst und Kulturbücher besitzt!“

„Natürlich,“ entfuhr es Justus, „James Benedikt entwickelte das Konzept, erschwingliche Kunstbücher mit verständlichen Vortexten zu publizieren, mir kam der Name gleich bekannt vor.“

„Also bin ich wieder mal der Unwissende,“ sagte Peter, „dann lasst uns mal los, damit ich heute noch mehr Kultur zu mir nehmen kann!“

„Ich bin gespannt was uns Mr. Benedikt zu erzählen hat.“ sagte Justus als die drei Fragezeichen Peters MG nahmen und nach Santa Monica fuhren.

Ein rätselhafter Brief

Mr. Benedikt wohnte in einem sehr ansehnlichem Haus am Santa Monica Boulevard. Eine breite Auffahrt mit hohen Palmen führte bis zum Säulendekorierten Eingangsportal der Villa.

„Mit Büchern scheint man ja viel Geld machen zu können!“, meinte Peter, als die drei an den gepflegten Gärten auf dem Grundstück vorbeikamen. Justus klingelte, und kurze Zeit darauf öffnete ein Mann um die sechzig die Tür. Mr. Benedikt war schlank und hochgewachsen mit einer dicken Brille und lebhaften Augen.

„Guten Tag Sir, wir sind die drei Detektive, hier ist unsere Karte.“ Justus gab Mr. Benedikt eine der Visitenkarten der drei Fragezeichen.

„Oh ja, natürlich. Danke. Kommt herein, ich freue mich, das ihr so schnell kommen konntet.“ Der Verleger machte eine einladende Geste und die drei gingen durch eine hohe Eingangshalle. An den Wänden hingen vereinzelt Bilder, die Bob sofort den Holländischen Meistern zuordnen konnte.

„Entschuldigen sie Sir, aber ist das ein echter Jodocus van Winghe, den ich dort sehe? Ich dachte das Bild würde im Kunsthistorischen Museum in Wien hängen?“

Mr. Benedikt war sichtlich beeindruckt. „Ja, du hast natürlich Recht. Das Gemälde ist eine Kopie, die mein Bruder angefertigt hat. Vor einem Jahr hatte er mir zwei Bilder aus seinem Fundus von Kopien geschenkt, die er neben seiner Arbeit als Restaurator, als Fingerübung malte, wie er es nannte. Das Original mit dem Titel: Appelles malt Campaspe ist auch etwas größer, denn Kopien müssen sich in der Größe vom Original unterscheiden“ der Verleger sah die drei an „Ich sehe schon, ihr kennt

euch gut aus. Da scheint mir mein Freund Professor Yarborough nicht zuviel versprochen zu haben.“

„Danke Sir, wir waren gestern in der Ausstellung im Mosby-Museum und da war es nicht schwer dieses Bild zuzuordnen.“ erklärte Bob.

„Wir waren Zeuge des Säureanschlages im Mosby Museum, aber die Polizei wollte unsere Hilfe nicht!“ setzte Peter hinzu, und warf einen bösen Seitenblick auf Justus.

„Da bin ich aber froh,“ sagte James Benedikt „sonst hättet ihr ja keine Zeit für mich.“ Mit einem Lächeln geleitete der Verleger die drei zu einer Sitzgruppe auf der Terrasse. Justus wandte sich dem Verleger zu.

„Wobei können wir ihnen denn helfen Mr. Benedikt. Sie sprachen von Schwierigkeiten, die sie mit ein paar Bildern hätten?“ Mr. Benedikt goss den dreien etwas zu trinken ein und setzte sich.

„Gut, ihr kommt gleich zur Sache, das gefällt mir! Also, nachdem ich schon drei Privatdetekteien damit beauftragt hatte mir zu helfen, und alle keine Ergebnisse erbracht haben, erzählte ich Professor Yarborough von meiner Misere. Ihr müsst wissen, das ich gerade sein neues Buch im Druck habe. Ein Buch über altägyptische Mumien, wie ihr euch sicherlich denken könnt. Nun und er verwies mich sogleich auf euch. Er meinte, wenn mir jemand helfen könnte, dann ihr!“

„Das war sehr nett von Professor Yarborough“ warf Justus ein, „Wir waren in der glücklichen Lage, dem Professor bei einer auf dem ersten Blick „verrückt“ klingenden Geschichte zu helfen, wo Erwachsene schon nicht mehr zuhören. Aber das ist unsere Spezialität. Wir haben keine Vorurteile gegenüber unglaublichen Vorfällen und Rätseln.“

„Das ist auch gut so!“ begann Mr. Benedikt. „Also

folgendes: Vor zwei Monaten ist mein Bruder Rudolf Benedikt gestorben. Er war Restaurator von Beruf wie ich schon sagte und arbeitete unter anderem auch für das Mosby- Museum, wo ihr ja gestern gewesen seid. Mein Bruder und ich stammen aus Deutschland. Wir sind damals, während des Krieges, in die USA geflüchtet, und haben hier schnell Fuß gefasst. Mein Bruder als Restaurator und ich als Verleger. Ihr kennt vielleicht den Benedikt-Verlag?“ Er sah die drei kurz an.

„Natürlich“ brach es aus Bob hervor „Sie verlegen hochwertige Kunst und Kulturbücher, zu einem erschwinglichem Preis. Ich habe viele Bücher ihres Verlages gelesen“

„Danke, das ist sehr freundlich von dir.“ sagte Mr. Benedikt „Vor zwei Monaten also ist mein Bruder, der zehn Jahre älter war, gestorben. Und da fängt das Problem an. Er hat mir zwölf Bilder hinterlassen. Zwölf Bilder von Jan Vermeer, einem bedeutenden holländischen Maler des 17. Jahrhunderts!“

Justus machte große Augen. „Gehe ich recht in der Annahme, das es sich bei den Gemälden um Kopien der Originale handelt, die Ihr Bruder angefertigt hat?“

Der Verleger sah den ersten Detektiv verblüfft an.

„Natürlich hast du recht mit deiner Annahme. Alle Bilder sind Kopien, die den Originalen zum verwechseln ähnlich sind. Jan Vermeer hat in seinem Leben nur wenige Bilder gemalt, und zwölf Stück wären ein unermäßlicher Schatz.“ Mr. Benedikt holte einen Brief aus seinem Jackett. „Dazu hinterließ er mir noch einen seltsamen Brief, aus dem ich nicht schlau werde. Aber vielleicht könnt ihr mir ja sagen wie diese Zeilen zu verstehen sind“

Justus nahm den Brief entgegen und überflog ihn kurz. Mehrere Zeilen mit kurzen Sätzen waren in einer sauberen Handschrift auf das Papier geschrieben.

„Mein Bruder war ein sehr verschlossener Mensch, der nur für seine Arbeit lebte.“ fuhr Mr. Benedikt fort. „Er sagte mir einmal, das es unser Glück gewesen ist, das wir damals nach Amerika kamen. Ich bin aus dieser Bemerkung nie schlau geworden. Ich vermutete, das eine Anspielung auf unsere Eltern war, die sehr vermögend gewesen sind und die wir nach der Flucht aus Deutschland nie wieder gesehen haben. Sie hatten eine umfangreiche und erlesende Kunstsammlung, die von den deutschen Machthabern im dritten Reich beschlagnahmt wurde. Ich war damals noch ein kleines Kind, aber ich weiß, das unter den Kunstwerken zwei echte Vermeers gewesen sind. Die Nationalsozialisten hatten meinen Vater solange unter Druck gesetzt, bis er die Vermeers und den größten Teil der Sammlung für einen Spottpreis verkaufen wollte. Doch das Merkwürdige war, das die Bilder: *„Das Mädchen mit dem Perlenohrgehänge“* und *„Das Mädchen mit dem Weinglas“* von Jan Vermeer plötzlich verschwunden waren. Das Bild mit dem Mädchen und den Ohrringen war das Lieblingsbild unserer Mutter und stellt ein sehr hübsches junges Mädchen mit orientalischen Kopfschmuck dar.“

„Das dürfte, die sogenannten Käufer, nicht sehr erfreut haben!“ wandte Bob ein.

„Nein“ sagte der Verleger und lehnte sich zurück „Ich war, wie gesagt, damals noch zu klein, aber es muss sehr großen Ärger gegeben haben. Unser Vater brachte uns kurz nach diesem Vorfall zu seiner Schwester nach Holland, das war das letzte mal das ich ihn und unsere Mutter gesehen hatte.“ Er beugte sich wieder vor und zündete sich eine Zigarette an. „Mein Bruder war damals ungefähr fünfzehn Jahre alt, aber er hat nie mit mir über diese Angelegenheit gesprochen. Es war nicht seine Art viele Worte zu verlieren, wir verstanden uns über die Kunst, aber ich hatte immer das Gefühl, das er etwas

vor mir zu verbergen versuchte.“ Mr. Benedikt zeigte auf den Brief. „Und wahrscheinlich wollte er mir mit diesem Rätsel etwas sehr wichtiges mitteilen, von dem ich nur nicht verstehe, was es ist. Aber vielleicht habt ihr eine Erklärung.“

Justus sah auf den Brief und las ihn laut vor:

1. Sie liest und sie liest doch nicht.
2. Sie schläft und ist doch wach!
3. Sie lacht und ist doch traurig.
4. Sie gießt die Milch und es fällt doch kein Tropfen.
5. Sie trinkt den Wein, doch das Glas ist leer.
6. Sie schaut dich an, doch du bist nicht da.
7. Sie öffnet das Fenster, doch es kommt keine Luft herein.
8. Sie spielt Klavier, doch es ist nichts zu hören.
9. Er nimmt den Brief, oder er gibt den Brief.
10. Sie nimmt die Kette, doch findet sie nicht den Verschluss.
11. Er malt das Mädchen, und malt es doch nicht.
12. Sie sieht dich aber du bemerkst es nicht!
13. Du siehst, und doch siehst du nicht.

„Na so ein Rätsel hatten wir ja schon lange nicht mehr.“ sagte Peter und sah seine Kollegen an. „Sie macht und macht doch nicht, also für mich hört sich das an, wie jemand, der nicht weiß was er will!“

Justus gab Mr. Benedikt den Brief zurück. „Nun, ich weiß auch noch nicht, was uns diese Zeilen sagen sollen, doch ich finde wir sollten diesem Rätsel mit gegebener Ruhe begegnen, zweiter,“ sagte er zu Peter. „Mr. Benedikt, wir werden unser bestes tun, das versprechen wir. Ich finde dieser Fall hört sich sehr vielversprechend an.“ Der

erste Detektiv stand auf. „Könnten wir die Bilder, die Ihnen Ihr Bruder hinterlassen hat, einmal sehen um uns einen ersten Eindruck davon zu machen?“

Mr. Benedikt erhob sich ebenfalls. „Natürlich Justus. Peter, Bob, wenn ihr mir folgen wollt, die Bilder sind in meinem Arbeitszimmer im oberen Stockwerk.“

Sie gingen zusammen eine breite Treppe in der Eingangshalle hinauf und kamen in ein großes, lichtdurchflutetes Zimmer. Außer einem sehr großen, mit Unterlagen vollgepackten Tisch und ein paar Stühlen, Regale voller Bücher und einem Schreibtisch befand sich in dem Raum noch ein großes altes Sofa. An der Wand hingen zwölf kleinformatige etwa gleichgroße Bilder in reich verzierten Goldrahmen. Die Gemälde waren von einer faszinierenden natürlichen Lebendigkeit. In den abgebildeten Räumen waren Männer und Frauen in scheinbar belanglosen Situationen dargestellt. Die Personen schienen fast zu leben, so durchdringend und gleichzeitig sanft schauten sie den Betrachter an. Bob, Peter und Justus blickten wie gebannt auf die Bilder, die wie Fotos aus einer vergangenen Zeit wirkten. Mr. Benedikt lächelte und erfreute sich der magischen Wirkung der Gemälde auf die drei Detektive.

„Ihr Bruder war ein großer Künstler“ fing sich Justus als erster. Er zeigte auf das Bild einer jungen Frau die einen Brief in den Händen hält. „Dieses Bild habe ich gestern im Mosby-Museum gesehen und ich könnte nicht sagen, welches das echte ist.“

„Man könnte fast meinen, das die Menschen gleich aus den Rahmen steigen!“ begeisterte sich Peter und ging von Bild zu Bild.

Mr. Benedikt blieb vor einem Gemälde stehen, auf dem ein Mädchen an einem Tisch zu schlafen schien.

„Auch ich war überrascht als mir der Anwalt meines

Bruders die Bilder brachte.“ Ich kenne natürlich alle diese Gemälde im Original, und auch ich muss sagen, das sich mein Bruder selbst übertroffen hat, als ich dies alles hier zum ersten Mal sah.“ Er beugte sich zu dem Bild vor. „Aber das seltsame ist, das er kleine Details verändert hat. Dem ungeübten, flüchtigen und berauschten Blick würde es vermutlich nicht auffallen, doch als ich im ersten Bild diesen Unterschied zu dem Originale feststellte, suchte ich auch in den anderen Bildern. Mein Bruder hat in allen Kopien Veränderungen vorgenommen.“ Der Verleger ging zu dem großen Tisch und holte einen Kunstband. „Ich zeig es euch.“ Er blätterte in dem Buch, bis er die richtige Seite gefunden hatte. Das gleiche Bild, so hatte es den Augenschein, war auf dem Hochglanzdruck zu sehen. „Hier könnt ihr es vergleichen!“ er zeigte auf die rechte Hand der Frau, die am Tisch zu schlafen schien. „Im Original ruht die Hand der Frau auf dem Teppich, der den Tisch ziert“ er zeigte auf das Bild an der Wand „Und hier hält die Hand vorsichtig einen kleinen Zettel. Als ob sie nicht schlief, sondern heimlich eine Notiz liest, und das zu verbergen sucht!“

Die drei Fragezeichen ließen ihre Blicke vom Buch zur Wand und zurück schweifen.

„Aber ja, sie haben völlig recht. Das ist in der Tat höchst interessant!“ Justus knetete seine Unterlippe. „Wie heißt es doch in dem Brief: *„Sie schläft, und ist doch wach!“*“

Peter und Bob sahen Justus erstaunt an.

„Es könnte doch sein, das ihr Bruder die Sätze auf die Bilder bezogen hat, die er ihnen hinterließ.“

Mr. Benedikt holte den Brief erneut hervor und gab ihn dem ersten Detektiv. Justus ging zu einem anderen Gemälde.

„Sehen Sie, zu diesem Bild passt der Satz: *„Sie liest und sie liest doch nicht!“* und auf dem Bild hält die Frau zwar

einen Brief in der Hand, aber ihr Blick schaut zum Fenster heraus. Ich möchte wetten, dass das im Original anders ist!“

Der Verleger schlug in dem Buch nach, bis er das passende Bild gefunden hatte.

„Du hast Recht Justus, hier schaut die Frau direkt auf den Brief! Warum ist mir nicht aufgefallen, dass die Sätze in einem Bezug zu den Bildern stehen?“

Jetzt war es Bob, der an einem der Bilder etwas feststellte.

„*Sie gießt die Milch, doch es fällt kein Tropfen*“ sagte er „und es kommt auch tatsächlich kein Tropfen heraus.“

„Na dann war der Krug wohl leer!“ regte Peter sich auf. „Was soll das denn für einen Sinn haben, Bilder abzumalen und dann die wichtigsten Teile verkehrt darzustellen?“

Justus ging ein Licht auf. „Genau zweiter, du hast es auf den Punkt gebracht. Das wesentliche der jeweiligen Handlung ist geändert worden. Das muss ein versteckter Hinweis sein!“

„Nur wofür?“ fragte sich Bob.

„Das genau gilt es zu klären!“ sagte Justus.

Peter sah seine Kollegen an. „Da habe ich ja mal wieder ungewollt den Nagel auf den Kopf getroffen“

Mr. Benedikt strich sich durch das Haar.

„Gut. Wir werden jetzt also die Zeilen des Briefes mit den dazu passenden Bildern und Originalen vergleichen. Und dann sehen wir weiter.“

Peter, Bob, Justus und der Verleger machten sich an die Arbeit und nach einer halben Stunde hatten sie elf von den zwölf Bildern verglichen und die Unterschiede festgestellt. Bei dem letzten Gemälde verließ sie allerdings das Glück.

„Die Frau steht an einem Tisch und hält einen Fensterflügel geöffnet. In der anderen Hand hält sie einen

Wasserkrug“, dachte Justus laut. „*Sie öffnet das Fenster, doch es kommt keine Luft herein*, und genau das scheint auch dargestellt zu sein. Zumindest können wir ja nicht überprüfen ob Luft hereinkommt oder nicht.“

Die Detektive waren Ratlos.

„Elf von Dreizehn Rätseln haben wir in einen Zusammenhang gebracht“ fasste Bob zusammen, „aber bei diesem Bild ist alles richtig!“

„*Junge Frau mit Wasserkanne am Fenster*“ las Peter zum wiederholten Male den Titel des Bildes vor „Apropos Wasser, vom vielen denken habe ich schon mächtig Durst bekommen.“

Mr. Benedikt hob entschuldigend die Hände.

„Auch ich habe völlig die Zeit vergessen. Kommt mit nach unten, dort habe ich Getränke, eine Pause wird uns gut tun.“

Die drei waren einverstanden und nachdem sie sich auf der Terrasse erfrischt hatten, waren sie einstimmig der Meinung, das sie für diesen Tag genug erreicht hatten. Justus ließ sich noch Fotografien der zwölf hinterlassenen Bilder von Mr. Benedikt geben, sowie den Kunstband mit den Abbildungen der Originalgemälde und eine Abschrift des Briefes. Der erste Detektiv wollte zuhause noch einmal in Ruhe die Ergebnisse überprüfen.

„Wir werden Morgen wiederkommen Sir, dann sehen wir weiter“, verabschiedeten sich die drei und fuhren nach diesem ereignisreichen Tag zurück nach Rocky Beach.

Die Polizei fragt nach

Als Justus von Peter am Schrottplatz seines Onkels abgesetzt wurde, stand dort ein Streifenwagen und ein Polizist redete mit Tante Mathilda. Als sie ihren Neffen sah, winkte sie ihn aufgeregt zu sich.

„Justus, wo warst du denn, dieser Officer möchte mit dir reden und wartet schon seit einer Viertelstunde auf dich!“ Tante Mathilda war außer sich, das es Justus wagen konnte einen Staatsbeamten warten zu lassen.

„Entschuldige bitte Tante Mathilda, wir waren schwimmen und ich habe die Zeit vergessen“ schwindelte Justus. Wo er und seine Freunde wirklich gewesen sind, wollte er gegenüber der Polizei solange verschweigen, bis er den Grund des Besuches kannte.

„Was kann ich für sie tun Officer?“ Justus setzte sein dümmliches Gesicht auf, legte den Kopf in den Nacken und blickte den Polizisten an.

„Du bist Justus Jonas?“ fragte der Beamte und sah auf die Visitenkarte der Detektive.

„Wie ihnen meine Tante bereits mitteilte, ja“ Justus hielt den forschenden Blick des Polizisten stand.

„Du warst doch gestern mit deinen Freunden im Mosby-Museum, als das Attentat auf eines der Bilder dort verübt wurde?“

„Ja, wir haben uns die Ausstellung angesehen,“ Justus machte eine kurze Pause, „als direkt neben uns ein Mann, ich nehme jedenfalls an, das es ein Mann war, ein Fläschchen auf eines der Bilder warf.“ Justus ließ die Schultern hängen um noch einfältiger auszusehen.

„Du hast zu einem der Sicherheitsbeamten im Museum gesagt, das sich der Täter noch im Gebäude befinden müsste. Wie kamst du zu der Vermutung?“

Der stämmige Detektiv wiederholte, was er tags zuvor schon ausgeführt hatte. „Hatte ich recht mit meiner Annahme, Officer?“

„Nun das wissen wir noch nicht. Ist euch sonst noch etwas aufgefallen, als ihr das Museum verlassen habt? Hat sich jemand auffällig verhalten?“ Der Beamte sah Justus jetzt sehr genau an.

„Nein.“ antwortete Justus wahrheitsgemäß „Gibt es einen besonderen Grund, weshalb sie deswegen nach Rocky Beach kommen, Officer?“ Der erste Detektiv vermutete etwas hinter diesen Fragen.

Nach einigen zögern, sagte der Polizist, das es an diesen Abend einen zweiten Anschlag gegeben hatte. Dieses mal jedoch nicht mit Säure, sondern mit einer Spraydose. Der Täter hatte ein großes grünes Fragezeichen auf eines der Bilder gesprüht.

„Das Museum war für die Öffentlichkeit noch gesperrt gewesen. Es waren nur Museumsangestellte und Polizeibeamte im Gebäude, doch niemand hat etwas bemerkt.“ Der Polizist sah noch einmal auf die Visitenkarte „Doch da ihr euch die drei Fragezeichen nennt, und beim gestrigen Vorfall anwesend wart, ist dies ein merkwürdiger Zufall.“

In Justus Kopf überschlugen sich die Gedanken, er war sprachlos, ein zweites Attentat in so kurzer Folge. Und jemand hatte dafür ihr Firmenzeichen missbraucht.

„Nun gut, wir behalten euch im Auge. Wenn dir noch etwas einfällt ruf bitte Inspektor Nolan an“

Er gab Justus eine Karte, verabschiedete sich und fuhr mit seinem Streifenwagen davon. Das war überraschend, dachte Justus, zwei Anschläge innerhalb so kurzer Zeit, mit zwei verschiedenen Methoden. Das war ungewöhnlich. Und wieder war dem Bild kein Schaden zugefügt worden. Das widersprach allen ihm bekannten

Tatvorgängen mit Kunsttattentätern. Doch der erste Detektiv hatte keine Zeit mehr zum nachdenken, denn Tante Mathilda rief ungeduldig zum Abendessen. Er würde diese neuen Ereignisse zu späterer Zeit mit seinen Kollegen besprechen.

Justus in der Klemme

Nach einer unruhigen Nacht, Justus hatte am Abend zuviel gegessen, was ihm dann schwer im Magen gelegen hatte, verzichtete er auf sein Frühstück und las die Morgenzeitung. Er suchte nach Informationen über den gestrigen zweiten Anschlag, bevor Peter und Bob eintrafen. Justus fand eine kleine Notiz auf Seite drei. Dem Bild, einem Seestück aus dem siebzehnten Jahrhundert, war glücklicherweise nichts passiert. Eine Glasscheibe vor der Leinwand, hatte auch hier schlimmeres verhindert. Wie es der Polizist gesagt hatte stand es in der Zeitung: es gab keine Augenzeugen. Außer einer handelsüblichen Spraydose ohne Fingerabdrücke gab es auch keine Spuren. Eine Stellungnahme des Kustos des Museums, Henry James besagte, das die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt würden und die Ausstellung erst in einer Woche wieder dem Publikum zugänglich sei. Justus runzelte die Stirn, dann legte er die Zeitung beiseite und widmete sich wieder dem Bildband und den Fotos der zwölf Gemälde von James Benedikt. Er las den Brief mit dem Rätsel wieder und wieder und war sich sicher, das der Verweis auf die Unterschiede der Bilder zu den Originalen, der einzig logische Fingerzeig sein konnte. Trotzdem war sich der stämmige Detektiv gewiss, das es sich hierbei nur um den ersten Teil eines Rätsels handelte. Elf der Zwölf Bilder ließen sich dem rätselhaftem Brief zuordnen. Das zwölfte Gemälde, mit dem Titel *„Junge Frau mit Wasserkanne am Fenster“* stellte dem Titel entsprechend, eine junge Holländerin mit weißer traditioneller Kopfbedeckung, einen Fensterflügel öffnend dar. Mit der anderen Hand hielt sie eine verzierte Wasserkanne aus Silber, die in einer Silberschale stand. Außerdem befand sich auf dem

Tisch, der mit einem schweren roten, reichverzierten Teppich bedeckt war, ein offenes Kästchen. Auf einem Stuhl hinter dem Tisch war blauer Stoff drapiert. Bis auf eine Landkarte an der Wand, war der Raum ansonsten leer. Justus verglich das Foto des Bildes noch einmal mit der Abbildung in dem Kunstbuch. Er konnte beim besten Willen keinen Unterschied feststellen. In dem Rätsel heißt es zu dem Bild: Sie öffnet das Fenster, doch schaut sie nicht heraus. Es war zum aus der Haut fahren. Genau das tat die junge Frau auf dem Gemälde. Sie schaute nicht heraus, sondern blickte auf den Fensterflügel. Der erste Detektiv rautte sich die Haare und sah auf die Uhr. Es war viertel vor zehn. Um zehn Uhr würden Bob und Peter kommen. Sie hatten sich um zwölf Uhr bei Mr. Benedikt angemeldet. Er packte grübelnd die Unterlagen zusammen und hörte das Tante Mathilda ihn rief.

„Justus, bist du taub geworden?“ rief sie verärgert. „Ich rufe dich seit fünf Minuten, und du träumst hier herum. Es ist Samstag morgen und wir haben fünfzehn Kunden auf dem Hof! Los du Faulpelz an die Arbeit.“

Bevor Justus einen Einwand äußern konnte, war seine Tante schon wieder auf dem Weg zum Büro. Durch das Fenster sah er Bob durch die Einfahrt des Hofes kommen. Justus öffnete das Fenster, hob mahnend die Hand und zeigte auf das Büro. Bob verstand den Hinweis sofort, machte auf dem Absatz kehrt und stieß fast mit Peter zusammen. Die beiden liefen um den Zaun des Geländes herum zum roten Tor, einen ihrer Geheimgänge zur Zentrale. Durch die Röhre, die sich unter all dem Gerümpel befand, der sich im Laufe der Jahre auf dem Schrottplatz angesammelt hatte, gelangten sie in den alten Campinganhänger. Justus ging zu Patrik um ihm mitzuteilen, das er dringend verschwinden müsste.

„Kannst du mich hier vertreten Patrik? Ich werde in ein

paar Stunden zurück sein!“ Just sah den Iren flehend an.

„Das wird deiner Tante gar nicht gefallen,“ sagte dieser augenzwinkernd. „Aber wir werden hier schon klar kommen Justus.“ Patrik hob den Zeigefinger, „Doch ich weiß von nichts“

Er wandte sich schmunzelnd einem älteren Herrn zu und Justus verschwand im Schutz von Patriks breiten Rücken in die Zentrale.

Bob und Peter hatten es sich unterdessen gemütlich gemacht. Bob las gerade die Morgenzeitung als Justus zu ihnen kam.

„Kollegen“ begann er, „Tante Mathilda ist auf Sklavenaquise, wir müssen schleunigst verschwinden, wenn wir pünktlich bei Mr. Benedikt sein wollen!“

„Gut“ sagte Peter und stand auf. „Das brauchst du mir nicht zweimal zu sagen.“

„Gehen wir durch das rote Tor“ sagte Justus. „So wie Bob und du gerade gekommen seid, wie ich annehme.“

Er nahm seine Tasche und kroch durch den Tunnel voran, der zum Zaun des Schrottplatzes führte. Bob und Peter sahen sich an und lächelten bei dem Gedanken, wie gerne der erste Detektiv es umging, diesen Fluchtweg zu wählen. Sie beide waren sportlich und schlank und hatten keine Probleme durch die engen Pfade unter dem Schrottberg zu kriechen.

„Na los Justus, ein bisschen schneller“ feuerte Peter ihn an „hier drin ist bei der Hitze wirklich üble Luft.“

„Kollegen“ schnaufte der stämmige Detektiv, „ihr werdet es nicht für möglich halten, aber der Gang muss sich verzogen haben, denn ich stecke fest!“

Peter lachte laut auf. „Hörst du das Bob? Der Gang muss sich verzogen haben! Ich glaube eher, das sich dein Körpervolumen verzogen hat!“

„Und dabei warst du es, der immer darauf bestanden

hat, die Funktionalität der Fluchtwege zu üben“ warf Bob ein. Justus war überhaupt nicht nach Lachen zumute, er kam weder vor noch zurück. Bob hatte vor Lachen Tränen in den Augen.

„Ich hatte mich schon gewundert, das du diesen Weg gewählt hattest, um deiner Tante zu entkommen!“

„Es ist nicht die Zeit zu spotten, Kollegen. Mr. Benedikt erwartet uns, also sollten wir die Situation akzeptieren und unsere Kräfte darauf konzentrieren, mich aus dieser unangenehmen Lage zu befreien.“ Justus versuchte ein Bein zu strecken und trat Peter auf die Hand.

„Pass doch auf erster“ jaulte dieser auf. „Warte einen Moment, ich werde deine Tasche abschnallen, dann könnte es klappen“

Peter streckte die Arme über Justus Rücken hinweg und öffnete den Verschluss seiner Umhängetasche. Er zog sie nach hinten zu sich.

„So Justus“ sagte Peter „Ich habe dein Volumen reduziert, du müsstest jetzt durchkommen“

Tatsächlich bewegte sich der erste Detektiv wieder langsam vorwärts und Peter und Bob folgten ihm in gebührenden Abstand. Als die drei endlich vor dem roten Tor am Zaun standen, gab Peter Just die Tasche wieder und wechselte mit Bob einen vielsagenden Blick.

„Ich glaube es wäre im allgemeinen Interesse, beizeiten einige neue Wege aus der Zentrale zu erschließen!“ erklärte Justus. „Obwohl ich feststellen muss, das es sich bei diesem Malheur, doch eher um eine, bedauerlicherweise von mir herbeigeführte, entbehrliche Situation handelte, indem ich vergaß, die Tasche abzunehmen!“

„Fast so entbehrlich, wie dieser Kommentar!“ sagte Peter und musste sich das Lachen verkneifen.

Bob öffnete das rote Tor und die drei Freunde traten in dem Augenblick auf die Seitenstraße neben dem

Schrottplatz, als Titus Jonas mit dem Firmenlaster an der Stelle vorbeifuhr. Er winkte den dreien zu und bog um die Kurve zur Einfahrt. Peter, Bob und Justus sahen sich schweigend an.

„Soviel also zu unserem Versuch, heimlich zu verschwinden“ bemerkte Bob säuerlich. Sie gingen zu Peters MG und stiegen ein.

„Ich glaube wir werden zu alt für solche Aktionen!“ murmelte Peter als er den Wagen startete.

Ein Plan gibt Auskunft

Dreißig Minuten später fuhren die drei Detektive vor dem Haus von James Benedikt vor. Justus hatte seine Kollegen unterwegs über die neuesten Ereignisse unterrichtet. Der zweite Anschlag im Mosby-Museum bereitete auch Peter und Bob einiges Kopfzerbrechen. Das der Attentäter ausgerechnet ein Fragezeichen benutzte, war in der Tat ein eigenartiger Zufall. Doch jetzt wollten sie sich um Mr. Benedikt und die Vermeer Bilder kümmern. Der Verleger hatte sie erwartet und gemeinsam gingen sie sofort in das Arbeitszimmer, um mit den Ermittlungen fortzufahren. Auf dem großen Tisch, der tags zuvor noch mit Unterlagen übersät war, lagen jetzt Architekturpläne und Bücher. Bob beugte sich interessiert über die Architekturzeichnungen.

„Das sind Baupläne des Mosby-Museums, nicht wahr?“ fragte er Mr. Benedikt.

„Da liegst du genau richtig“ antwortete der Verleger „Ich organisiere zusammen mit Henry James, dem Kustos des Mosby-Museums, eine Ausstellung über das zeichnerische Werk Rembrandts, die im nächsten Jahr gezeigt werden soll. Anhand der Pläne teilen wir die Räume den Werkgruppen zu.“

Mr. Benedikt wies auf einen der Pläne.

„Eine schwierige, doch sehr aufregende Arbeit“ ergänzte er.“

Justus besah sich ebenfalls die Pläne. „Das ist interessant. Die Räume liegen in einem Quadrat um einen Kreis herum angeordnet. Wodurch sich die Räume mit halbrunden Wänden an den Mittelsaal anschließen.“

Der erste Detektiv knetete seine Unterlippe. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich ihn, irgendwoher war

ihm das Muster der Pläne vertraut, aber der Ursprung entzog sich seiner Kenntnis.

„Woher kenne ich diese Pläne bloß?“ sagte er zu sich.

Mr. Benedikt drehte sich zu ihm um. „Wahrscheinlich aus der Museumsbroschüre. Auf jedem der Faltblätter ist eine Raumaufteilung abgebildet, mit Angaben zu den jeweiligen Exponaten.“

Doch Justus war sich sicher, das Muster der Pläne woanders gesehen zu haben. Mr. Benedikt räumte den Tisch frei und sie breiteten die Fotos aus.

„Ich habe Abzüge der Originale besorgt, damit wir sie direkt vergleichen können.“ Er legte zwei Fotoreihen auf den Tisch und zusammen verglichen sie noch einmal die Gemälde mit den Rätseln aus dem Brief.

Nach einer Stunde waren sie immer noch kein Stück weiter und kamen zu den gleichen Ergebnissen wie am Vortag.

„So kommen wir nicht weiter“, sagte Bob niedergeschlagen „vielleicht ist der Ansatz doch zu einfach gewählt und wir befinden uns die ganze Zeit auf einem falschen Weg!“ Mr. Benedikt stützte die Hände auf den Tisch „Aber irgendetwas wollte mir mein Bruder mit diesen Bildern mitteilen, da bin ich mir ganz sicher! Was meinst du Justus?“

Der erste Detektiv stand mit versteinertem Gesicht vor dem letztem Bild an der Wand und betrachtete es unbewegt.

„Herr Justus ist mal wieder in anderen Sphären!“, sagte Peter, „Also ich habe keinen Plan worum es hier geht.“ Peter setzte sich erschöpft auf das Sofa und ließ den Kopf hängen.

Die Miene des ersten Detektivs erhellte sich mit einem Mal.

„Das ist es Peter. Mr. Benedikt, könnte ich bitte noch

einmal den Plan vom Museum sehen?“

Der Verleger rollte bereitwillig die Architekturpläne auf dem Tisch aus. „Was willst du denn damit Justus?“ fragte er, doch der stämmige Detektiv nahm einen der Pläne und ging damit zu dem Bild an der Wand.

„Natürlich, das ist es“ rief er aus „das ich da nicht gleich drauf gekommen bin. Ich wusste doch das ich die Pläne schon einmal gesehen habe!“

Peter, Bob und James Benedikt kamen zu Justus und sahen ihn verständnislos an. Der erste Detektiv drehte den Plan und zeigte dann auf das Bleifenster innerhalb des Gemäldes.

„Ihr Bruder hat alle Zeilen des Rätsels auf die Bilder bezogen, damit wir erkennen, das ein Bild anders ist als die anderen. In dem Rätsel heißt es: *Sie öffnet das Fenster und doch schaut sie nicht heraus.* Die Frau auf dem Bild blickt auf das Fenster, und das ist der Anhaltspunkt auf den uns ihr Bruder hinweisen wollte.“

Peter verstand überhaupt nichts, „Du meinst wir müssen nach einem Fenster suchen Just?“

Doch Justus überhörte diese Frage und zeigte wieder auf das Fenster im Bild. „Er wollte uns auf das Fenster aufmerksam machen, also in diesem Fall ein Bleiverglaster Fensterflügel. Und die Linien der Bleiverglasung sind eine exakte Kopie des Museumsplanes des Mosby-Museum!“

Triumphierend hielt Justus den Plan neben das Gemälde.

„Tatsächlich Justus, du hast recht!“ sagte der Verleger überrascht, „das ist das erste Obergeschoss des Museums“

„Und dort sind zur Zeit die Niederländischen Meister ausgestellt“ warf Bob ein. Sie trauten ihren Augen nicht.

„Mensch Just,“ sagte der zweite Detektiv, „das ist ja fantastisch, du hast es rausgekriegt“

Bob zeigte auf die Hand der dargestellten jungen Holländerin, Der Finger zeigt auf eine bestimmte Stelle im Obergeschoss, das muss ein weiterer Hinweis sein.“

„Genau“, sagte Justus. „Bob, kannst du dich erinnern, was für ein Exponat an dieser Stelle aufgehängt ist?“

Der für Recherchen und Archiv zuständige Detektiv ging in Gedanken die Räume des Museums durch, konnte sich aber nicht ins Bewusstsein rufen, welches Gemälde an besagter Stelle vorhanden war, und schüttelte den Kopf.

„Dann müssen wir sofort ins Museum, um diesen Hinweis zu überprüfen!“ sagte der erste Detektiv energisch.

„Das wird bestimmt nicht gehen, da doch die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt werden“ sagte Bob enttäuscht, der ebenfalls die Meldung in der Zeitung gelesen hatte. „Das Museum ist erst wieder in zwei Tagen geöffnet“.

Mr. Benedikt lächelte.

„Aber das gilt nicht für uns. Henry James ist ein Freund von mir, wie ich schon sagte. Er wird uns sicherlich hereinlassen. Ich werde ihn sofort anrufen!“

Der Verleger ging in den Nebenraum zum telefonieren und Peter sah sich noch einmal das Bild mit dem Fensterflügel an.

„Warum entdecke ich nicht einmal das Wesentliche an einem Rätsel?“ sagte er wütend.

„Aber Peter, hättest du nicht im richtigen Moment gesagt, das du keinen Plan von der ganzen Sache hast, wäre ich nicht so schnell auf die Lösung des Problems gekommen!“ sagte Justus aufmunternd zu seinem Kollegen. „Ein Team zeichnet sich dadurch aus, das verschiedene Sichtweisen ein breites Spektrum an Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Verfügung stellen,

die in ihrer Ergänzung erst ihr gesamtes Potenzial freisetzen!“

Peter sah Bob augenzwinkernd an.

„Na da bin ich aber froh, dass Redenschwingen nicht mein Potenzial in unserem Team ist. Wie du siehst Bob, reicht manchmal auch ein Wort aus, um die Lösung zu finden!“

Mr. Benedikt kam enttäuscht vom telefonieren zurück.

„Heute können wir leider doch nicht mehr ins Museum, der Hausmeister sagte mir, dass Henry James erst morgen früh wieder im Hause ist“, er sah auf das Gemälde der jungen Holländerin mit dem Wasserkrug. Wir müssen uns also in Geduld fassen, und vielleicht werden wir morgen das Rätsel gelöst haben, das mir mein Bruder hinterlassen hat.

Ein weiteres Rätsel

Als Peter Justus am Schrottplatz der Firma Titus Jonas absetzte, überlegte der erste Detektiv nur kurz, ob er sich durch den Geheimgang in die Zentrale schleichen sollte. Die Erinnerung an das Erlebnis des Vormittags und die Gewissheit, das er einer Auseinandersetzung mit seiner Tante nicht ausweichen konnte, überzeugten ihn schnell, den geraden Weg über den Hof zu nehmen. Doch Justus hatte für diesen Moment Glück, Tante Mathilda war zu einer Freundin gefahren und Onkel Titus schaute ein Footballspiel im Fernsehen. Nachdem er seinem Onkel begrüßt hatte, machte er sich etwas zu essen und zog sich dann in sein Zimmer zurück. Während er den verstrichenen Tag Revue passieren ließ, schlief er über seinen Unterlagen ein.

Am nächsten Morgen beim Frühstück erwartete ihn die Moralpredigt seiner Tante. Erst nach Justus Zusage, das er an diesem Abend die liegengebliebene Arbeit des Vortages erledigen würde, konnte er zu dem verabredeten Termin ins Museum aufbrechen.

Die drei Fragezeichen trafen Mr. Benedikt vor dem Museum auf dem Parkplatz. Der Betonbau brütete in der Sommerhitze und vor dem Gebäude war ein geschäftiges treiben von Sicherheitskräften und Handwerkern einer Firma für Alarmtechnik. Mr. Benedikt begrüßte die Jungs aufgeregt und zusammen gingen sie zum Eingang, wo der Verleger nach Henry James fragte. Eine Assistentin des Museumsleiters, die Justus schon am Tag des Attentats aufgefallen war, empfing sie hektisch und führte sie in die oberste Etage, wo sich die Wohnung des Kustos befand.

„Es wird eine komplett neue Sicherheitsanlage mit Personenkontrolle eingebaut, ein Modell das sich auch

schon in anderen großen Museen bewährt hat“, erklärte Miss Camlin, die Assistentin unterwegs. „So können in Zukunft keine Gegenstände mehr ins Museum geschleust werden.“

Bob wollte noch eine Frage loswerden, doch sie hatten das Büro von Henry James erreicht, und Miss Camlin verabschiedete sich. Ein Mann stand in dem Büro und redete gerade mit drei Technikern. Peter erkannte in ihm den hochgewachsenen Mann mit den kurzen, grauen Haaren, der das Bild nach dem Anschlag von der Wand genommen hatte. Wieder überlegte Justus, woher er diesen Mann kannte, konnte sich aber keinen Reim darauf machen. Als Mr. James die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt sah, leuchteten seine Augen.

„Hallo James“ sagte er und begrüßte den Verleger herzlich. Dann stellte James Benedikt die drei Detektive vor und erläuterte kurz ihr Anliegen.

„Du kanntest ja meinen Bruder und weißt wie verschlossen und eigensinnig er war. Nun, und jetzt wollen wir also sehen, was sich hinter dem Rätsel verbirgt, das er mir hinterlassen hat, wobei mir die drei tüchtigen Detektive helfen, es zu entschlüsseln. Der Kustos sah die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt freundlich an und bereitete die Arme aus.

„Solange ihr die Sicherheitsleute nicht in ihrer Arbeit behindert, könnt ihr euch hier frei bewegen. Ich kann euch jedoch leider nicht begleiten, wie ihr seht geht hier alles drunter und drüber. Bis morgen muss hier alles wieder voll funktionstüchtig sein, und da gibt es noch eine ganze Menge zu tun. Ihr entschuldigt mich also“,

Mr. James wandte sich zum gehen.

„Aber haltet mich auf dem laufenden, und berichtet mir, was sich hinter diesem Kuriosum verbirgt!“ Er lächelte verschmitzt und ging dann zu einer Gruppe

Techniker die auf ihn warteten.

Mr. Benedikt sah die drei aufgeregt an.

„Also gut, dann lasst uns mal sehen, worauf uns die junge Holländerin in dem Bild hinweisen will!“

Justus, der die Fotos und die Pläne trug, steuerte zielsicher in die Abteilung des Hauses, wo die Ausstellung der Niederländischen Meister untergebracht war.

„Wenn ich mich nicht irre, müsste sich in dem angrenzenden Raum die betreffende Stelle befinden“, sagte Justus.

Den drei Fragezeichen kam der Raum verdächtig bekannt vor. Sie gingen erregt durch den nächsten Türbogen und blieben starr stehen.

„Aber“ stotterte Peter „das ist ja der Raum, wo das Attentat stattgefunden hat!“

„Ganz recht“ presste Justus hervor „und mich beschleicht da ein ungutes Gefühl“

Der erste Detektiv warf einen kurzen Blick auf das Foto, dann auf den Plan und dann auf die bezeichnete Stelle, auf die der Finger der jungen Holländerin verwies. Mr. Benedikt, Peter und Bob folgten Justus Blick und sahen wortlos auf eine kahle Wand. Nur ein kleines Messingschild deutete darauf hin, das hier eigentlich ein Bild hängen sollte. Oberhalb der Aufhängungsbefestigung waren hässliche Schlieren auf der gestrichenen Wand zu sehen, die bis zum Boden hinunterreichten.

„Jetzt wissen wir, welches Bild gemeint ist“ sagte Bob. „Das Gemälde, dem der Anschlag galt!“

Eine neue Spur

Justus fand als erster die Sprache wieder.

„Eine interessante Parallele tut sich da auf, oder aber eine verblüffende Verbindung.“

Peter sah den ersten verstört an. „Was meinst du Just, bist du jetzt übergeschnappt?“

Justus fuhr ruhig fort. „Entweder haben wir uns in unseren Schlussfolgerungen entschieden vertan, was ich nicht glaube, oder wir liegen richtig und es handelt sich bei dem Hinweis des zwölften Bildes um jenes Gemälde, das vor zwei Tagen Opfer des Säureattentates wurde. Ferner könnte es sein, das es sich bei dem Anschlag um einen Zufallstreffer handelte, was ich ebenfalls nicht vermute, da solche Täter in der Regel ein bestimmtes Ziel verfolgen. Es könnte demnach also möglich sein, das wir nicht die einzigen sind, die versuchen, dieses Rätsel zu lösen.“

Justus sah den Verleger an.

„Und es könnte sein, das jemand mehr weiß als wir und danach sein Handeln ausgerichtet hat!“

Mr. Benedikt schüttelte den Kopf.

„Warte Justus, ich habe Schwierigkeiten dir bei deiner Argumentationen zu folgen.“

„Ich auch“ schloss sich Peter an.

„Du glaubst also, das noch jemand bemüht ist, dieses Rätsel zu lösen?“ fuhr Mr. Benedikt fort. „Aber das kann unmöglich sein, nur ihr und ich wissen von der Existenz des Briefes. Selbst der Anwalt meines Bruders, wusste nicht, was in dem Umschlag war, den er mir überreichte.“

„Vielleicht,“ begründete der erste Detektiv seinen Verdacht „weiß der Unbekannte nichts von dem Rätsel, aber von dem, worauf dieses Rätsel verweist! Etwas,

das ihr Bruder Ihnen hinterlassen wollte. Dann wäre die Kenntnis des Briefes überflüssig.“

Justus verglich noch einmal den Plan auf dem Bild mit dem Raum.

„Es ist unmissverständlich diese Wand gemeint, also etwas, das sich auf, oder in dieser Wand befindet. Da ihr Bruder als Restaurator tätig war, glaube ich nicht, das er etwas in der Wand versteckt hat, der Aufwand wäre zu groß gewesen. Es muss sich also Logischerweise um etwas handeln, was sich auf dieser Wand befindet.“

„Mr. Benedikt,“ wand sich Bob an den Verleger. „wie lange hing dieses Bild schon an dieser Stelle?“

Mr. Benedikt überlegte.

„Ich weiß es nicht genau, aber ich meine mich zu erinnern, das mein Bruder einmal von diesem Gemälde erzählte, als es gekauft wurde. Damals war es in einem schlechten Zustand, und mein Bruder war mit der Restaurierung beauftragt gewesen. Aber ich bin mir nicht sicher, wie lange das her ist. Henry James wird es genau wissen, zumindest müsste er es in den Unterlagen des Museums nachlesen können. Als das Bild angekauft wurde, war Gerhard Malz noch Kustos. Malz war schon hier im Museum als der alte Mosby noch lebte. Vor drei Jahren übernahm dann Henry James die Leitung von Malz.“

„Dann sollten wir keine Zeit verlieren und Mr. James danach fragen!“ sagte Justus.

Die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt suchten den Kustos des Museums und Mr. James gab bereitwillig Auskunft.

„Rudolf Benedikt hat das Bild vor zwei Jahren auf einer Europareise entdeckt und es dann in meinem Auftrag für das Museum gekauft. Pieter de Hooch, der Schöpfer des Gemäldes, gilt neben Jan Vermeer als einer

der bedeutendsten Maler des siebzehnten Jahrhunderts, und so war es natürlich ein großer Gewinn für das Mosby-Museum. Es stimmt, dass das Bild beim Kauf in einem bedauerlichen Zustand war. Rudolf Benedikt war fast ein Jahr mit der Restaurierung beschäftigt, bis er den ursprünglichen Zustand wieder hergestellt hatte. Seit dem hing das kleine Gemälde an dieser Wand, wo der Anschlag glücklicherweise nur den Rahmen beschädigte.“

Mr. James sah die drei besorgt an.

„Ihr entschuldigt mich bitte, auch dieses Bild soll morgen wieder für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Wir haben den Rahmen gereinigt und heute wird noch die Wand gestrichen. Morgen früh werden die *„Kavaliere und Mädchen“*, so heißt das Bild, dann wieder an ihrem Platz hängen!“

Mr. Benedikt und die drei Fragezeichen verabschiedeten sich und gingen zum Parkplatz des Museums.

„Jetzt sind wir um einiges schlauer.“ sagte Bob.

„Ja“ sagte Justus „wir werden gleich morgen mit den weiteren Ermittlungen beginnen.“

Ein unerwartetes Ereignis

Justus hatte am Abend die versprochene liegengebliebene Arbeit auf dem Schrottplatz erledigt und war erst spät zu Bett gekommen. Der erwartete Disput mit Tante Mathilda blieb ihm dadurch erspart.

Am nächsten morgen rief ihn Mr. Benedikt an, in der Nacht war in das Haus des Verlegers eingebrochen worden. Er und seine Kollegen sollten so schnell wie möglich nach Santa Monica kommen. Der erste Detektiv informierte rasch seine Kollegen. Von Bobs Mutter erfuhr er, das Bob schon früh zur Bibliothek gefahren war, um etwas zu recherchieren. So machten sich Justus und Peter nach einem schnellen Frühstück auf den Weg zum Santa Monica Boulevard. Vor dem Anwesen von James Benedikt standen zwei Polizeiwagen. Die beiden Detektive wurden am Eingang von einem Polizeibeamten kontrolliert und dann zu Mr. Benedikt durchgelassen. Der Verleger unterhielt sich gerade mit Inspektor Nolan. Als er Justus und Peter bemerkte stellte er die beiden Detektive dem Inspektor vor.

„Ich habe schon von Euch gehört“ sagte der Polizeibeamte unbeeindruckt. „Inspektor Cotta hat große Stücke auf euch gehalten.“

Justus holte eine ihrer Karten aus seinem Portemaneil und gab sie dem Inspektor.

„Ja, ja, auch davon habe ich bereits gehört.“ war alles was er zu der Karte der drei Fragezeichen sagte.

Der Inspektor drehte sich wieder zu Mr. Benedikt

„Entschuldigen sie bitte, wir sind mit der Spurensicherung soweit fertig. Wenn wir neue Erkenntnisse haben, werden wir uns bei ihnen melden.“

Er blickte zu Justus und Peter.

„Und ihr macht uns keinen Ärger, ist das klar! Polizeiarbeit ist kein Hobby und eine Lizenz habt ihr ja auch nicht. Und außerdem,“ Inspektor Nolan sah jetzt sehr unerfreulich aus „bin ich nicht Cotta!“

Damit ließ er die beiden Jungen stehen.

Justus fehlten die Worte.

„Was ist denn in den gefahren?“ fragte Peter laut.

„Nun, anscheinend betrachtet Inspektor Nolan uns als Konkurrenz, das ist doch interessant!“ sagte Justus als er die Sprache wiedergefunden hatte. „Er war wütend, und Wut entspringt ja bekanntlich aus Angst, also fürchtet er uns. Und der einzige Grund, warum er uns fürchten könnte, ist Konkurrenz.“ Justus strahlte über das ganze Gesicht.

„Na ja,“ bemerkte Peter zweifelnd „Konkurrenz soll ja den Markt beleben, aber ich fühl mich bei dieser Konkurrenz nicht sehr belebt!“

„Zweiter,“ sagte Justus „auf dem freien Markt gewinnt nicht immer die beste Institution, sondern Manchmal die flexiblere kleinere Einheit, die sich auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert hat!“

„Oh bitte Justus, keine Vorträge mehr. Wir wollten uns doch um Mr. Benedikt kümmern, deswegen sind wir ja hier.“

Der Verleger hatte der kleinen Unterredung belustigt zugehört. „Kommt Jungs,“ sagte er „wir gehen nach oben, dann erzähle ich euch was heute Nacht passiert ist.“

Mister Benedikt führte die beiden in das helle Büro in der ersten Etage. An der Wand, wo sie die zwölf Gemälde bewundert hatten, waren nur noch die Schnüre der Aufhängung zu sehen, die Bilder waren fort.

„Aber,“ entfuhr es Peter „die Bilder sind ja weg.“

Mr. Benedikt nickte. „Heute Nacht, während ich schlief

ist jemand in das Haus eingedrungen und hat die Gemälde gestohlen. Ich habe den Verlust erst heute früh als ich aufstand bemerkt und habe sofort die Polizei verständigt. Danach hatte ich dich angerufen Justus.“ Peter und Justus sahen sich in dem Raum um.

„Damit wäre meine Theorie vom Vortag bestätigt.“ sagte der erste Detektiv „Nur woher wusste der Dieb von den Bildern? Es besteht kein Zweifel jemand ist auf der gleichen Spur wie wir! Wahrscheinlich vermutet der Täter etwas aus den Bildern erfahren zu können. Etwas das uns glücklicherweise bereits bekannt ist.“ Justus Gesicht hellte sich auf „Damit sollten wir dem Täter gegenüber einen Schritt voraus sein“

„Hoffentlich haben wir wirklich alle Informationen aus den Bildern herausgelesen, jetzt ist es dafür zu spät!“ gab Peter zu bedenken.

„Wir haben immer noch die Fotos, die Mr. Benedikt gemacht hat, Peter.“

Justus wandte sich an den Verleger, doch sie wurden unterbrochen, da es unten an der Tür klingelte. Mr. Benedikt öffnete und kam mit Bob in das Arbeitszimmer. Nachdem Justus seinen Kollegen auf den neuesten Stand der Ereignisse gebracht hat, erzählte Bob die Früchte seiner Recherche in der Bibliothek.

„Es war nicht einfach etwas über die Geschichte des Bildes, dem der Anschlag galt, herauszubekommen. Nach dem Krieg war es verschollen, wahrscheinlich ist das es wie so viele Gemälde und Kunstgegenstände dieser Zeit, zum Schutz in einem Depot untergebracht wurde und dann in den Wirren der Nachkriegszeit verschwand. Es tauchte erst wieder auf, als das Mosby-Museum das Bild von einem Sammler ankaufte.“

Bob kramte in seiner Tasche.

„Ich habe in einem alten Verzeichnis eine Fotografie

des Bildes gefunden, die wir mit dem Original vergleichen sollten.“

„Einen Augenblick Bob. Meinst du das in diesem Bild vielleicht auch ein Hinweis versteckt ist?“ fragte Mr. Benedikt „Das mein Bruder bei seiner Arbeit ein echtes Bild mit irgendwelchen versteckten Rätseln verschandelte?“ Der Verleger schüttelte den Kopf „Das ist völlig unmöglich, mein Bruder nahm seine Arbeit sehr ernst!“

„Es wäre zumindest eine Möglichkeit,“ erklärte Bob. „Da ihr Bruder das Gemälde ja restauriert hat.“

„Das ist ein außerordentlicher Gedanke Bob. Wir sollten uns auf den Weg ins Museum machen Mr. Benedikt, um diesen Gedanken zu überprüfen!“ sagte Justus.

„Moment erster,“ bremste ihn Bob „ich habe noch etwas herausgefunden, und jetzt haltet euch fest Kollegen, das Bild gehörte vor dem Krieg einer Familie Hugenay aus Paris!“

„Was?“ riefen Peter und Justus aus einem Munde.

„Wer ist Hugenay?“ sagte Mr. Benedikt „dieser Name sagt mir überhaupt nichts“

„Hugenay ist ein Kunstdieb,“ erklärte Peter dem Verleger „der uns schon bei einigen Fällen in die Quere gekommen ist!“

„Wenn es sich bei der Familie Hugenay in Paris um die Familie unseres Hugenay handelt“ gab Justus zu bedenken, „ist das in der Tat eine Überraschung. Das gibt der Geschichte eine gefährliche Wendung.“

Mr. Benedikt stand auf. „Dann wollen wir schnell handeln, wenn es sich um einen Kunstdieb handelt, sollten wir keine Zeit verlieren. Das Museum hat heute wieder regulär geöffnet, also lasst uns hinfahren und sehen ob das Bild einen Hinweis liefert, der uns der Lösung des Rätsels näher bringt!“

Zurück im Museum

Auf dem Parkplatz vor dem Betonbau des Museums, standen bereits viele Autos und Reisebusse. Durch die große Aufmerksamkeit in der Presse, war das Interesse an der Ausstellung noch gestiegen. Die neuen Sicherheitsmaßnahmen erwiesen sich als sehr effektiv, jedoch auch Zeitraubend. Jeder Besucher musste Taschen, Rucksäcke und ähnliches in einem Schließfach deponieren und anschließend durch eine Elektronik-Schleuse gehen, die auf Metall reagierte. Die Ausstellungsräume waren bereits voller Menschen. Reisegruppen tummelten sich vor den Exponaten. Die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt drangen nur langsam zu dem Raum vor, in dem das Bild der Kavaliere und Mädchen von Pieter de Hooch hing. Als sie den Raum betraten versperrte eine Traube Menschen den Blick auf das Gemälde.

„Das war zu erwarten,“ sagte Mr. Benedikt „alle wollen einen Blick auf das Bild werfen, das durch den Anschlag beinahe zerstört wurde.“

Peter drängelte sich nach vorne und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Justus und Bob folgten seinem Blick und sahen zugleich einen ihnen sehr bekannten Mann, direkt vor dem Bild der Kavaliere und Mädchen stehen.

„Da ist Hugenay“ stieß Justus hervor „schnell Kollegen, wir müssen zu ihm, bevor er etwas unternehmen kann!“

Der Kunstdieb hatte sich dem Bild sehr konzentriert zugewendet. Als er Justus Ausruf bemerkte, drehte er sich ruckartig herum, fixierte die drei Fragezeichen für einen kurzen Moment und verschwand dann blitzartig in der Menschenmenge. Peter wollte hinterher, doch Justus hielt ihn zurück.

„Lass ihn Peter,“ sagte der erste Detektiv. „Bei dem

Gedränge werden wir ihn nicht verfolgen können.“

„Aber Justus,“ rief Peter. „Wer weiß was der Kerl im Schilde führt!“

„Hugenay hat sich das Bild ja nur angeschaut, bislang haben wir nur Vermutungen, einen genauen Zusammenhang der Vorgänge mit Hugenay können wir nicht belegen, aber es ist zumindest interessant, das wir ihn hier getroffen haben.“ Justus rieb sich die Unterlippe „Wir sollten uns jetzt das Bild ansehen, wer weiß, wie lange es hier noch hängt, wenn Hugenay sich dafür interessiert!“

Mr. Benedikt und die drei Detektive standen jetzt genau vor dem Gemälde und Bob holte die Fotokopie, die er von der Abbildung aus dem Verzeichnis gemacht hatte hervor. Justus und Bob schauten sich das Bild der Kavaliere und Mädchen genau an. In einer klar geordneten Raumgeometrie waren durch feinste tonale Licht und Farbabstufungen, ein Leben atmender Wohnraum dargestellt. An einem Tisch sitzen zwei Kavaliere. Der eine hat seinen Hut abgenommen und wendet sich einer, dem Betrachter den Rücken zeigenden Dame zu, die ein Weinglas in der Hand hält. Etwas abseits steht eine Magd vor einem Kamin. An der Wand hinter dem Tisch ist eine Landkarte zu sehen. Über dem Kamin hängt ein Gemälde, auf dem eine Atelierszene zu sehen ist.

„Erstaunlich, es hat fast die gleiche Intensität und Ausstrahlung wie die Werke Jan Vermeers!“ sagte Bob.

„Die beiden Maler lebten zur gleichen Zeit,“ erklärte Mr. Benedikt „und wer von beiden wen beeinflusst hat, ist noch nicht entgültig geklärt.“

Peter wies auf das Gemälde über dem Kamin im Bild.

„Sogar das Bild im Bild ist deutlich zu erkennen. Ich habe ja sonst nicht soviel für Kunst übrig, aber so etwas muss eine Menge Arbeit gewesen sein“ Justus sah seinen

Kollegen von der Seite an.

„Es ist schön zu hören, zweiter, das deine Bereitschaft, die Früchte der Kultur anzuerkennen, im steigen begriffen ist.“

Bob unterbrach Justus.

„Auf der Fotokopie sind die Details leider nur schwach zu erkennen, wir brauchen eine bessere Abbildung als diese, um kleinste Unterschiede erkennen zu können“

„Ich werde Henry James fragen,“ bot sich Mr. Benedikt an „ob er ein Foto aus der Zeit vor der Restaurierung hat.“

Der Verleger verließ die drei Detektive, um nach dem Kustos zu suchen. Peter, Bob und Justus sahen sich weiter im Raum um, als Mr. Benedikt nach einer viertel Stunde zurück kam.

„Henry James will in seinen Unterlagen nachsehen. Er ist sich nicht sicher wo die Fotos sind und hat jetzt keine Zeit danach zu suchen. Er wird mich spätestens morgen deswegen anrufen!“

„Das ist schade, das wir dadurch vielleicht wertvolle Zeit verlieren, aber da kann man wohl nichts machen.“

Justus blickte auf seine Uhr.

„Gut Kollegen, dann haben wir für heute genug getan, ich würde sagen, wir fahren zurück zur Zentrale.“

Zu Mr. Benedikt gewandt sagte er noch „Wir erwarten dann morgen ihren Anruf, ob Mr. James bei der Suche Erfolg hatte.“ Dann fuhren die drei Fragezeichen zurück nach Rocky Beach.

Ein neuer Brief taucht auf

Peter, Bob und Justus saßen am nächsten Morgen in der Zentrale auf dem Schrottplatz. Mr. Benedikt hatte sich noch nicht wegen des Fotos gemeldet und Bob suchte im Internet nach weiteren Informationen über das Bild der Kavaliers und Mädchen, von Pieter de Hooch.

„Ich würde zu gerne wissen, wonach Hugenay im Museum suchte,“ sagte Peter „ob es wirklich Zufall war, das er genau vor dem Bild der Kavaliers und Mädchen stand als wir ihn entdeckten?“

„Was immer Hugenay auch vorhat“, sagte Justus. „Die Sicherheitsmaßnahmen im Museum sind jetzt auf dem neuesten Stand. Er wird es schwer haben irgendetwas ungesetzliches durchzuführen.“

Justus nahm sich die Unterlagen mit dem Brief vor.

„Wir sollten unsere Energie darauf verwenden an dem Rätsel zu arbeiten und uns nicht den Kopf über etwaige Schritte unseres Gegners zu zerbrechen.“

Der erste Detektiv las nochmals die Sätze des Briefes durch.

„Was meinte Rudolf Benedikt mit dem dreizehnten Satz? *Du siehst, und doch siehst du nicht!* Es sind ja nur zwölf Bilder, die er seinem Bruder hinterließ, wie uns Mr. Benedikt versicherte. Warum also dreizehn Rätsel?“

Justus lehnte sich zurück.

„Fassen wir noch einmal zusammen. Wie wir wissen, lag Rudolf Benedikt viel an den beiden Vermeers ihrer Eltern, die damals an die Deutschen verkauft werden mussten und die dann verschwanden. So ein Verkauf, auch wenn er unter solchen Umständen zuwege kommt, ist meines Wissens trotzdem rechtskräftig. Das ist wirklich eine Tragödie, das die Bilder nach dem Krieg nicht wieder aufgefunden wurden.“

„Damals sind viele Kunstschätze verschwunden,“ meldete sich Bob zu Wort. „Ich habe gerade eine Homepage gefunden, auf der berichtet wird, das allein in Berlin, in Deutschland, in den letzten Kriegstagen fünf bis sechshundert Gemälde der Berliner Nationalgalerie wahrscheinlich verbrannten. Die Bilder waren zur Sicherheit in einem Bunker untergebracht worden. Es wird vermutet das es sich damals um Brandstiftung gehandelt hat. Die Deutschen wollten nicht, das die Werke den Alliierten in die Hände fallen. Unter den Bildern befanden sich große Werke von Botticelli und Rubens. Es war ein großer Verlust für die Kunstgeschichte.“

Bob blätterte weiter auf der Homepage.

„Genaue Listen, was für Gemälde dort gelagert waren, existieren leider nicht, heißt es hier.“

Justus hörte nicht mehr zu. Er knetete Gedankenschwer seine Unterlippe. „Wenn das Bild der Kavaliere und Mädchen aus dem Familienbesitz der Hugenays stammt, überrascht es mich nicht, das unser lieber Freund Hugenay hier auftauchte, als er davon erfuhr das sich das Bild im Mosby-Museum befindet. Obwohl ich mich frage, warum er nicht schon früher kam. Immerhin hängt das Bild dort schon seit einem Jahr!“

„Wenn er davon ausgegangen ist, das dass Bild verschollen ist, dürfte er sich doch gefreut haben, als er erfuhr das es noch existiert“ sagte Peter.

Doch Justus war schon wieder bei seinen eigenen Gedanken.

„Es kann eigentlich nur bedeuten, das es nicht um dieses Bild geht. Hugenay kennt sich in der Kunstwelt zu gut aus. Er wird gewusst haben, das dass Bild vor zwei Jahren vom Mosby-Museum gekauft wurde, so was spricht sich in der Szene schnell herum.“ Justus setzte sich auf. „Ich glaube, das dass Gemälde nur ein weiterer Fingerzeig in diesem Rätsel ist, und Hugenay weiß genauso wenig wie wir, was er zu bedeuten hat! Seltsam

ist, das Rudolf Benedikt es in Paris entdeckte. Irgendetwas stört mich an dieser Tatsache.“

Das Telefon unterbrach seine Überlegungen. Peter stellte den Verstärker an und Justus nahm den Hörer ab.

„Justus Jonas von den drei Detektiven“ meldete er sich.

„Hallo Justus, ich bin es, James Benedikt. Ihr sagtet doch gestern im Museum, das der Mann, den ihr erkannt habt, Hugenay heißt? Ist das richtig?“

„Ja, Mr. Benedikt, das entspricht der Wahrheit. Warum fragen sie?“

„Wie es scheint, kannte mein Bruder diesen Mann.“

Der Verleger machte eine Pause.

„Der Anwalt meines Bruders brachte mir eben zwei Koffer, die in einer kleinen Wohnung meines Bruders untergestellt waren. Beim Auflösen der Wohnung, hatte der Anwalt sie entdeckt, und mir sofort übergeben. In einem der Koffer, fand ich einen Brief, der von einem gewissen Hugenay unterschrieben ist.“

Peter, Bob und Justus sahen sich erstaunt an.

„Was steht in diesem Brief, Mr. Benedikt?“ fragte Justus.

Der Verleger holte Luft. „Ich werde nicht ganz schlau aus dem Inhalt. Dieser Hugenay schreibt, das er mit meinen Bruder nicht mehr zusammenarbeiten wolle. Weiter schreibt er, das mein Bruder es noch bereuen würde, das er ihn ausgetrickst hätte; und wenn er die Bilder jemals finden würde, würde er sie vernichten, damit sich niemand mehr daran erfreuen könne. Meinen Bruder, leiden zu sehen, wäre für ihn eine größere Genugtuung, als im Besitz dieser Werke zu sein. Der Brief ist zweieinhalb Jahre alt, also aus der Zeit, nachdem mein Bruder aus Europa zurückkam. Versteht ihr, was das zu bedeuten hat?“

„Noch nicht, Sir,“ sagte Justus. „Aber das eröffnet uns eine neue Sicht, auf dieses mysteriöse Rätsel. Offenbar

hat ihr Bruder Hugenays Hilfe in Anspruch genommen. Für welche Tätigkeit bleibt noch zu klären. Wir sollten Hugenay auf jeden Fall nicht unterschätzen! War sonst noch etwas wichtiges in den Koffern?“

Mr. Benedikt überlegte kurz. „Nein, das ist ja das merkwürdige, ansonsten waren nur noch ein paar Bücher und Kleidung enthalten. Es scheint fast so, als habe er nach seiner Reise vergessen die Koffer auszupacken.“

„Was für Bücher liegen in dem Koffer?“ fragte Justus.

Der Verleger überlegte. „Meinst du das ist wichtig?“

„In diesem Stadium der Ermittlungen könnte alles wichtig sein Mr. Benedikt. Könnten sie bitte nachsehen?“

„Also gut. Einen Moment, ich habe sie hier auf dem Tisch liegen.“ Es entstand eine kurze Pause, dann meldete sich der Verleger wieder zurück. „Ein Buch über niederländische Malerei des siebzehnten Jahrhunderts, ein Buch über Frankreich, ein Reiseführer für Europa und ein Buch mit Griechischen Anekdoten. Hilft dir das weiter?“

Justus überlegte einen Moment. „Sind in den Büchern irgendwo Lesezeichen eingesteckt worden?“ fragte er.

Es entstand wieder eine kurze Pause.

„In dem Buch mit den griechischen Anekdoten steckt ein kleiner Zettel, sonst ist nichts zu sehen“ sagte James Benedikt.

Justus fragte aufgeregt. „Was steht an dieser Stelle in dem Buch?“

„Es ist eine kurze Geschichte über zwei rivalisierende Maler im alten Griechenland, soll ich sie euch faxen?“

„Das wäre vielleicht ganz gut, wir können jede Spur gebrauchen, sei sie auch noch so abwegig. Und wenn ihr Bruder diese Seite markierte, hat sie vielleicht eine Bedeutung!“

„Gut Justus, ich schicke das Fax gleich los und melde mich dann bei euch, sobald Henry James das Foto gefunden hat.“

Der Verleger legte auf.

„Kollegen“, sagte Peter. „Rudolf Benedikt muss Hugenay mächtig reingelegt haben, wenn er derart sauer auf ihn ist!“

„Und da er uns mit James Benedikt im Museum gesehen hat, wird er sich denken könne, das wir mit in diesem Fall stecken“ sagte Bob.

„Auch wir sollten die Augen offen halten!“ sagte Justus. „Die Frage ist, Kollegen, was für ein Bild Rudolf Benedikt wirklich in Paris gefunden hat!“

Peter und Bob verstanden nicht, worauf Justus hinaus wollte.

„Was meinst du Just, er hat doch das Bild mit den Kavalieren entdeckt, und den Kauf für das Museum vermittelt“ sagte Peter.

In diesem Moment begann das Faxgerät zu summen und ein Blatt Papier mit einem kurzen Text kam aus dem Ausgabefach. Bob nahm die Nachricht und überflog sie kurz.

„Das ist die Geschichte aus Griechenland von Mr. Benedikt“ sagte er „Ich werde sie euch vorlesen:

Im alten Griechenland sollten einmal zwei rivalisierende Künstler zur Entscheidung der frage, wer der bessere Maler sei, beschlossen haben, einem Gremium von Sachverständigen je ein Bild vorzulegen. Die Veranstaltung fand im Freien statt, und zum Schutz vor Staub und Sonne waren die Bilder mit Tüchern verhängt. Bei Enthüllung des ersten Bildes staunten die Preisrichter über die Schönheit und Naturtreue des Werkes; es zeigte Weintrauben. Während sie in stiller Bewunderung verharreten, stießen Vögel vom Himmel und pickten an den gemalten Früchten. Da sprach einer der Richter: „Haben die Tiere nicht schon für uns geurteilt? Ist das Bild nicht so schön gemalt, dass sie die Trauben für echt halten?“

Trotzdem wollten die Richter fairerweise auch das andere Bild begutachten. Welche Verblüffung, als sie merkten, dass das

verhüllende Tuch selbst nur gemalt war: Ein Meisterstück an Trompe-L'oeil. Daraufhin erklärten sie das zweite Bild für noch besser:“ Das erste hat nur einen unwissenden Vogelschwarm getäuscht, das zweite dagegen einige der besten Kunstkenner im Lande“

„Na das ist ja eine tolle Geschichte“ sagte Peter. „Aber was ist denn Trompe-L'oeil?“

„Das bedeutet soviel wie Täuschung und wird als Begriff in der Kunst für Bilder oder Gegenstände verwendet, die Täuschend echt aussehen, also wie fotografiert würde man heute wohl sagen“ erklärte Bob.

Justus saß zurückgelehnt, schweigend in seinem Stuhl. „Kollegen, das ist sehr interessant“ war alles was er dazu zu sagen hatte.

Bob und Peter sahen sich an.

„Habe ich mal wieder was verpasst?“ fragte der zweite Detektiv. Justus murmelte vor sich hin.

„Ich muss diesen Gedanken erst zu Ende führen. Das scheint wirklich ein besonders verwinkelter, Anastatischer Fall zu sein!“

Bob und Peter verdrehten die Augen.

„Komm Bob, lassen wir Just in seinen genialen Gedankengängen allein, das Wetter ist zu schön, um zuviel zu denken!“

Die Ereignisse überstürzen sich

Mr. Benedikt hatte am Nachmittag nicht mehr angerufen und der erste Detektiv war über seinen Unterlagen in der Zentrale eingeschlafen. Nachdem er spät am Abend auf dem Schreibtisch liegend aufgewacht war, schleppte er sich mit seinen Notizen in sein Zimmer und schlief den Rest der Nacht sehr tief und fest. Am nächsten Morgen wurde Justus von seine Tante geweckt.

„Justus, wach auf, es ist schon spät. Wenn ihr Nachts so lange in eurem Büro arbeitet, macht doch bitte nicht so einen Krach. Ich bin heute Nacht zweimal wach geworden, weil ihr da unten so einen Lärm veranstaltet habt!“ Tante Mathilda sah ihren Neffen vorwurfsvoll an.

Justus musste seine Gedanken sammeln.

„Entschuldige bitte Tante Mathilda, ich war in der Zentrale eingeschlafen, aber ...?“, ein Blitz durchfuhr den stämmigen Detektiv. Er war zwar eingeschlafen, aber das bedeutete ja, das er gar keinen Krach hat machen können! Wenn er und seine Kollegen also gar nicht in der Zentrale gewesen sind, wer oder was hat dann diese Unruhe verursacht? Mit einem Satz war er aus dem Bett. In Shorts und T-Shirt sprang er die Treppe herunter und war mit wenigen Schritten bei der Freiluftwerkstatt angekommen. Hinter sich aus dem Haus hörte er seine Tante rufen, ob er nicht erst frühstücken wolle. Doch Justus war nicht nach Essen zumute. Ein fürchterlicher Verdacht beschlich ihn. Durch das Eisengitter gelangte er in die Zentrale. Im inneren des Wohnwagens stockte ihm der Atem. Alle Akten waren auf dem Boden verstreut, die Ordner zerfleddert. Das Telefon und das Faxgerät, sowie der Computer lagen am Boden. Auch die Dunkelkammer war durchsucht worden. Es war ein Anblick der puren Zerstörungswut. Hugenay, war Justus erster Gedanke. Zum Glück hatte er am Abend die Unterlagen von Mr. Benedikt und sämtliche Fotos mit in sein Zimmer

genommen. Der erste Detektiv bückte sich um das Ausmaß des Schadens zu begutachten, als er hinter sich ein Geräusch vernahm. Pfeilschnell drehte er sich herum und sah Bob in die Augen.

„Was ist denn hier passiert?“, platzte es aus dem dritten Detektiv heraus.

Erleichtert setzte sich Justus auf den Boden und erzählte Bob, was passiert war, seit sie sich gestern getrennt hatten.

„Ich dachte schon der Täter wäre zurückgekommen, als ich eben das Geräusch hörte!“, sagte der erste Detektiv. „Das ich aber auch nichts gehört habe, heute Nacht.“, ärgerte er sich. „Ich habe geschlafen wie ein Murmeltier!“

„Nur gut, das du unsere Akten von Mr. Benedikt mit auf dein Zimmer genommen hattest“, sagte Bob. „Obwohl das dem Täter auch nichts genützt hätte!“

Bob sah Justus triumphierend an.

„Das neueste weißt du ja noch gar nicht.“

„Na los, raus mit der Sprache!“, drängte Justus seinen Kollegen.

Bob ließ sich nicht lange bitten.

„Ich habe gestern Abend mit meinem Vater über unseren Fall gesprochen und er konnte mir ein paar interessante Internetadressen geben. Ich habe natürlich sofort nachgesehen und auf einer Universitäts-Homepage für Beutekunst, habe ich ein Verzeichnis von verschollenen Bildern gefunden.“ der dritte Detektiv machte eine vielsagende Pause. „Darunter war auch das Bild von den Kavalieren und den Mädchen von Pieter de Hooch. Eine Aufnahme von Neunzehnhundertviertund reißig. Ein Foto von ausgesprochen guter Qualität. Und jetzt kommt die Überraschung. Du erinnerst dich doch, wie Peter sagte, das selbst das Bild im Bild, über dem Kamin, so genau zu erkennen war?“

Bob schaute Justus fragend an.

„Natürlich erinnere ich mich, ich hatte ja noch Peters

Interesse gelobt.“, sagte Justus.

„Das interessante ist“, fuhr Bob fort. „Das auf dem Foto von Neunzehnhundertvierunddreißig auf dem Bild in dem Bild ein ganz anderes Motiv zu sehen ist!“

Justus sah seinen Kollegen überrascht an.

„Aber das würde ja bedeuten, das Rudolf Benedikt bei der Restaurierung tatsächlich eigenmächtig handelte, indem er das Werk übermalte!“

Bob holte einen Umschlag aus seinem Rucksack.

„Genau das, was Mr. Benedikt seinem Bruder nicht zutrauen wollte. Warte Justus, ich habe einen Ausdruck mitgebracht.“

Er reichte seinem Kollegen ein Blatt Papier.

„Man kann ganz deutlich sehen, das auf dem Bild über dem Kamin eine religiöse Szenerie dargestellt ist, mit Putten und Engeln.“

Justus atmete tief ein.

„Und im Mosby-Museum ist auf dem Bild ein Maler in seinem Atelier, der eine junge Frau portraitiert!“ der erste Detektiv sprang auf. „Kollege, wir müssen sofort zum Museum, ich habe einen unglaublichen Verdacht!“

Bob wollte Peter anrufen, doch das Telefon war durch den Sturz auf den Boden, defekt. Sie liefen zum Büro von Onkel Titus, um von dort zu telefonieren, doch Peter und auch Mr. Benedikt waren nicht zu erreichen. Justus hinterließ beiden eine Nachricht, zog sich rasch an, und die beiden fuhren mit Bobs Wagen zum Museum im Chaperall Canyon.

Täuschung und Wahrheit

Justus wollte Bob unterwegs nichts von seinem Verdacht erzählen, und saß stumm, seine Unterlippe kauend, auf dem Beifahrersitz. Bob versuchte erst gar nicht Justus Gedanken zu erraten. Er kannte den ersten Detektiv lange genug, um zu wissen, das irgendein kleines Detail ausschlaggebend sein konnte, um eine Kette von Schlussfolgerungen loszutreten. Als die beiden beim Museum ankamen, war es kurz nach zehn Uhr. Es war seit einer halben Stunde geöffnet und der Andrang war noch nicht so stark. Justus und Bob gingen zielstrebig in die erste Etage. Im Saal mit dem Gemälde von Pieter de Hooch, waren nur wenige Besucher, so das sich Justus sofort vor dem Bild der Kavaliere und Mädchen aufbauen konnte. Er betrachtete das Werk sehr konzentriert und blickte nur ab und zu auf den Ausdruck von Bob, den sie mitgenommen hatten.

„Es ist erstaunlich, das es bisher niemandem aufgefallen ist. Rudolf Benedikt hat wirklich ganze Arbeit geleistet.“

Justus runzelte seine Stirn.

„Ein Bild im Bild das nicht das Bild im Bild ist!“, der erste Detektiv klatschte in die Hände. „Natürlich, jetzt ist mir alles klar. Wir müssen sofort zu Mr. James. Zu dumm das wir Mr. Benedikt nicht erreichen konnten, aber jetzt muss es auch so gehen.“

Bob sah seinen Kollegen verständnislos an.

„Aber was meinst du denn Justus? Was ist denn mit dem Bild in dem Bild?“

Doch Justus winkte ab.

„Später Bob, hoffen wir, das Mr. James uns empfängt! Und hoffen wir, das Hugenay noch nicht auf denselben Gedanken gekommen ist.“

Die beiden Detektive gingen zurück zur Eingangshalle und Justus fragte an der Information ob Mr. James im Hause sei.

„Um was geht es denn?“ fragte die Frau hinter der

Theke.

Justus setzte seine Geschäftsmäßige Miene auf und erklärte der verdutzten Frau, das es etwas rein Privates sei, und sie den Kustos dringend sprechen müssten.

„Sagen sie Mr. James, das wir die Detektive sind, die vor ein paar Tagen, mit Mr. Benedikt, hier im Museum waren.“

Die Frau telefonierte widerwillig und nach einem kurzen Wortwechsel legte sie den Hörer wieder auf.

„Mr. James ist in zehn Minuten bei euch, wartet bitte hier.“ sagte die Frau und wandte sich einer Gruppe Touristen zu, die neben den beiden Jungen standen. Justus und Bob warteten und betrachteten den ansteigenden Zustrom von Besuchern die in das Museum drängten. Der erste Detektiv schwieg, sah jedoch sehr zufrieden mit sich aus. Da sahen die beiden Mr. James von dem Obergeschoss auf sie zukommen.

„Hallo ihr beiden, ihr seid doch die Detektive die James bei seinem Rätsel helfen?“ begrüßte er Bob und Justus.

„Guten Tag Mr. James“ sagte Justus „wir wollten eigentlich zusammen mit Mr. Benedikt kommen, konnten ihn aber leider nicht erreichen.“

Mr. James winkte ab, „Das macht doch nichts, womit kann ich euch helfen, habt ihr das Rätsel gelöst?“

„Deswegen sind wir hier“, entgegnete Justus. „Im Zuge unserer Ermittlungen sind wir auf eine Fotografie des Bildes mit den „Kavalieren und den Mädchen“ von Pieter de Hooch gestoßen, auf das der Anschlag verübt wurde“, Justus ließ sich von Bob das Blatt mit dem Ausdruck geben, „und wie sie sehen können, ist auf dem Foto das Gemälde in dem Gemälde über dem Kamin mit einer Mariendarstellung versehen.“

Mr. James sah sich den Ausdruck genau an.

„Sie kennen das Original doch recht gut Mr. James“, fuhr Justus fort „ bei dem Bild das sich hier im Museum befindet ist auf dem Gemälde über dem Kamin

eine Atelierszene, auf der ein Maler eine junge Frau portraitiert.“

„Das kann ich erklären“ fiel Mr. James Justus ins Wort. „Als Rudolf Benedikt das Gemälde aus Europa mitbrachte, war es in einem sehr schlechten Zustand. Er hat es in langwieriger Arbeit, übrigens seine letzte für dieses Museum bevor er starb, restauriert. Bei seiner Arbeit entdeckte er, das es sich bei der Mariendarstellung um ein sogenanntes penti menti, also eine Übermalung, aus einer späteren Zeit handelte. Was nicht ungewöhnlich ist, oft haben die späteren Besitzer bestimmte Aspekte eines Bildes von anderen Malern dem Zeitgeschmack anpassen lassen. Es war damals durchaus üblich, Gemälde von Malerkollegen in den eigenen Bildern zu zitieren, um so eine Verehrung deutlich zu machen, oder dem ganzen Gemälde eine neue Bedeutung zu geben.“ Mr. James sah die beiden Detektive an.

„So etwas ist kein Einzelfall, früher hatte man nicht soviel Respekt vor dem Werk eines Künstlers. Wir entschieden uns dafür, das Gemälde in seinen ursprünglichen Zustand zurück zu versetzen. Das was ihr also hier im Museum sehen könnt, ist das Original, wie es der Fachwelt bislang unbekannt gewesen ist.“

Enttäuscht sah Bob seinen Kollegen an, Justus Theorie löste sich gerade in Luft auf. Doch der erste Detektiv sah den Kustos nach wie vor ernst an.

„Sie meinen es könnte nicht sein, das es sich bei dem Bild im Bild um eine eigenmächtige Veränderung von Rudolf Benedikt handeln? Um einen Hinweis, den er für seinen Bruder in das Bild eingefügt hat?“

Der Kustos sah den ersten Detektiv ungläubig an.

„Aber nein, das ist völlig ausgeschlossen.“

„Du glaubst also,“ sagte Bob ungläubig „das Rudolf Benedikt diese alte Übermalung erfunden hat, und selbst anfertigte, um damit etwas seinem Bruder mitteilen zu können?“

„Genau das Kollege,“ sagte Justus „Ich glaube sogar...“

Der erste Detektiv wurde unterbrochen, als die Alarmanlage losheulte und ein Schrei durch das Museum hallte. Die beiden Detektive und Mr. James sahen sich erschrocken an.

„Das kam von oben,“ rief Bob.

Sofort liefen die beiden gefolgt von Mr. James die Treppe ins Obergeschoss hinauf. Sie bahnten sich den Weg durch die Besuchermassen und versuchten zu lokalisieren wo der Schrei seinen Ursprung hatte. In dem ihnen bekanntem Ausstellungsraum mit dem Bild Pieter de Hoochs war es ruhig. Doch aus dem angrenzenden Raum drang lautes Stimmengewirr. Als Mr. James und die Jungs den Saal betraten, standen Sicherheitskräfte vor dem Bild: „*Das Gartenkonzert*“ von Peter J. Horemans.

Der Kustos stand wie versteinert im Raum und starrte wie gebannt auf die Szenerie. Wie bei dem ersten Anschlag zogen sich Säureschlieren über die Wand und den Rahmen des Bildes. Die Scheibe die die Leinwand schützen sollte war zum Glück auch diesmal nicht beschädigt worden. Justus und Bob hatten den gleichen Gedanken und suchten mit schnellen Blicken den Raum nach Hugonay ab, jedoch erfolglos, wie zu erwarten war. Der erste Detektiv blickte zu dem immer noch erstarrten Kustos und fand als erster die Worte wieder.

„Schnell Mr. James, Sie müssen das Bild retten, bevor die Säure hinter die Glasscheibe läuft“ rief er durch den Lärm der Alarmanlage.

Henry James erwachte aus seiner Starre und lief zu den Sicherheitsbeamten. Er gab ein paar kurze Anweisungen, dann griff er sich das Bild am Rahmen wo keine Säurespritzer waren und lief mit schnellen Schritten zur Treppe, die in den oberen Bereich des Museums führte, wo sich die Werkstätten befanden. Bob und Justus folgten ihm.

In der Falle

Peter war an diesem Morgen nach dem Frühstück sofort zum Schrottplatz aufgebrochen. Auf dem Weg zu Justus und Bob hatte er plötzlich und unerwartet, an einer Ampel, Hugenay in einem Leihwagen hinter sich bemerkt. Peter fuhr mit seinem MG besonders langsam weiter und ließ sich von dem Kunstdieb überholen, damit er ihn verfolgen konnte. Hugenay fuhr in Richtung Santa Monica und der zweite Detektiv wollte wissen was der Franzose im Schilde führte. Auf dem Santa Monica Boulevard kamen sie an dem Haus von James Benedikt vorbei, jedoch schien dies nicht das Ziel von Hugenay zu sein. Sie fuhren auf den Highway und Peter ärgerte sich, das er immer noch kein Handy hatte, sonst hätte er jetzt Justus und Bob informieren können. Er blieb mit seinem Wagen in sicherem Abstand zu dem Kunstdieb und folgte ihm in Richtung Los Angeles.

„Einkäufe, der Kerl will bestimmt nur Einkäufe in LA machen,“ fluchte Peter vor sich hin.

„Und ich fahre hinter ihm her, na toll.“

Er überlegte ob die Beschattung überhaupt Sinn machte oder ob er sie besser abrechnen sollte, als der Wagen vor ihm in Richtung Chaparol Canyon abbog.

„Ha, wusste ich es doch, er fährt zum Museum,“ rief der zweite Detektiv laut. „Dann hat es sich ja doch gelohnt hinterher zu fahren.“

Auf der Straße in die Berge wurde der Verkehr spärlicher und Peter musste einen größeren Abstand halten um nicht aufzufallen. Die Straße schlängelte sich jetzt durch einen kleinen Canyon und teilte sich an einer Kreuzung nach zwei Seiten. Links führte der Weg weiter zum Mosby Museum, doch Hugenay bog nach rechts ab und beschleunigte seinen Wagen. Peter folgte ihm weiter in sicherem Abstand und beobachtete wie der Kunstdieb in Richtung eines kleinen Ortes fuhr. Er wollte also doch nicht zum Museum. Oder sollte es nur ein Ablenkungsmanöver sein, weil er bemerkt hatte, das

er verfolgt wurde, grübelte Peter. Der Kunstdieb fuhr in den Ort und parkte den Wagen vor einer kleinen Kirche. Peter hielt auf der gegenüberliegenden Straßenseite und konnte gerade noch sehen, wie Hugenay durch einen Seiteneingang in der Kirche verschwand. Der zweite Detektiv überlegt ob er im Wagen warten sollte, oder Hugenay in die Kirche folgen sollte. Dann siegte seine Neugierde.

„Justus will bestimmt wissen, was Hugenay in der Kirche zu suchen hatte,“ sagte sich Peter, stieg aus und lief von seinem MG zur Kirche hinüber.

Bei dem Gebäude angekommen, schlich er sich zu der Tür, durch die der Dieb verschwunden war. Aus der Kirche hörte er leise Orgelmusik und Gesang. Im Schutz der Musik öffnete er die Tür und ging vorsichtig in den kühlen Innenraum. Vor ihm lag ein schwach beleuchteter schmaler Gang, der zu einer alten Holztür führte. Die Musik wurde immer lauter je näher er der Tür kam. Er musste sich direkt unter der Orgel befinden, dachte sich Peter. Vorsichtig drückte er die Klinke herunter und öffnete die Holztür, als neben ihm, aus dem Schatten einer Wandnische, eine Hand seinen Hemdkragen packte und ihn in durch die halb geöffnete Tür in den Raum stieß. Peter konnte nicht sehen wer ihn von hinten festhielt und ihn durch den dunklen Raum zog. Der zweite Detektiv wehrte sich mit Händen und Füßen doch der Mann hielt ihn mit eisernen Griff fest stieß ihn in einen kleinen Holzverschlag, und verriegelte die Tür. Die Orgelmusik war jetzt so laut, das Peters rufen und Flüche ungehört blieben. Durch einen Spalt in der Tür des Verschlages sah er wie sich eine männliche Gestalt entfernte und im schwachen Lichtschein des Flures sah Peter, kurz bevor sich die Tür schloss, das Gesicht von Hugenay. Wütend schlug der zweite Detektiv gegen die Holzwände seines Gefängnisses, er hatte sich wie ein Anfänger in die Falle locken lassen und der Kunstdieb konnte sich jetzt

ungestört auf dem Weg ins Museum machen.

Ein Bild verschwindet

Justus und Bob standen mit dem Kustos in der Werkstatt

im Obergeschoss des Museums und verfolgten die Rettungsmaßnahmen, mit denen Mr. James den Schaden am Bild in Grenzen halten wollte. Der erste Detektiv stand mit starren Blick neben dem Tisch, auf dem das Gemälde in einer Kunststoffwanne lag und knetete wie wild seine Unterlippe.

„Warum hat der Attentäter diesmal einen anderen Raum und ein anderes Bild gewählt? Normalerweise wollen Attentäter doch ein bestimmtes Bild zerstören!“ sprach er leise zu sich selbst.

Bob sah ihn verständnislos an.

„Wie Peter schon gesagt hat, es muss sich um einen Verrückten handeln, dem es nur darum geht etwas zu zerstören. Was er jetzt auch beinahe geschafft hat.“

Bob deutete auf den Tisch wo das Gemälde lag und die hässlichen Spuren der Verätzung breite Blasen auf dem Rahmen bildeten. Mr. James arbeitete konzentriert mit einer Assistentin und nahm von den beiden Jungen keine Notiz. Plötzlich blieb Justus wie angewurzelt stehen. Wie bei einem Staffellauf reichte ein Gedanke die Konsequenzen an den nächsten weiter. Sein Gesicht verlor alle Farbe als er Bob am Arm berührte.

„Das ist kein Verrückter. Der Attentäter weiß genau was er tut. Ich weiß jetzt warum er diesmal ein anderes Bild gewählt hat. Schnell Kollege wir müssen nach unten.“

Hastig stürmten die beiden zur Tür und rannten zu den Stufen ins Untergeschoss.

„Aber Justus ich verstehe nicht, willst du nicht mal Klartext reden?“

Bob keuchte hinter dem stämmigen Detektiv her, der in Windeseile den Ausstellungsraum erreicht hatte, wo die Spuren des Attentats noch sichtbar an der Wand zu sehen waren. Justus lief durch den Raum hindurch zu dem angrenzenden Saal. In dem hohen Durchgang blieb er plötzlich stehen. Bob erreichte Justus und wollte zu einem Protest ausholen, als er den starren Blick Justus folgend,

die Leere Wand erblickte, wo das Gemälde der Kavaliere und Mädchen noch vor einer viertel Stunde gehangen hatte. Bob fehlten die Worte.

„Aber ... das gibt es doch gar nicht!“ stotterte der für Recherche zuständige Detektiv.

„Ein brutales Ablenkungsmanöver!“ sagte Justus mit brüchiger Stimme. „Das ich da nicht gleich drauf gekommen bin, schließlich haben wir das nicht zum ersten Mal erlebt. Während sich alle um das beschädigte Bild gekümmert haben, hat der Attentäter oder sein Komplize das andere Bild von der Wand genommen. Die Alarmanlage war ja bereits ausgelöst, so das kein weiterer Alarm ausgelöst werden konnte.“

Plötzlich ertönte hinter ihnen eine laute Männerstimme.

„Halt ihr beiden, keine Bewegung.“

Ein Sicherheitsbeamter war in den Saal gekommen und hatte ebenfalls das Fehlen des Bildes bemerkt.

„Wo habt ihr das Bild versteckt? Raus mit der Sprache.“

Der Mann zielte mit seiner Dienstwaffe auf die beiden Jungen und sah sich hektisch im Saal um.

„Das ist in anbetracht der Situation eine berechtigte Frage,“ entgegnete Justus ernst und ruhig, „doch kann ich Ihnen versichern, das wir uns gerade dieselbe Frage stellten als sie hereinkamen“ der erste Detektiv zeigte mit der Hand nach oben, „Sie sollten Mr. James Bescheid geben, der sich in der Werkstatt befindet.“

Nur wenige Minuten nachdem der Wachmann Mr. James über das Walky Talky informiert hatte, stand der Kustos neben den beiden Detektiven und starrte mit offenem Mund die leere Wand an.

„Ich bin ruiniert,“ sagte er zitternd.

„Das Museum ist ruiniert - erst die Anschläge und jetzt das!“

Er zeigte mit einer schwachen Geste auf die Stelle wo

das Bild gehangen hatte. Dann wandte er sich verzweifelt an Justus.

„Du sprachst doch von einem Hinweis dem du nachgehen wolltest, wenn du eine Erklärung für diese Vorgänge hast, dann ist jetzt der Zeitpunkt mit der Sprache herauszurücken.“

Justus zögerte einen Moment.

„Da uns das Gemälde von Pieter de Hooch jetzt nicht mehr zur Verfügung steht, können wir meinen Verdacht leider nicht mehr überprüfen. Ich kann ihnen also nur von meinen Schlussfolgerungen berichten. Ich glaube sie stimmen mir zu, wenn ich sage, das dieses Attentat nur ein Ablenkungsmanöver gewesen ist, um das Bild der Kavaliere entwenden zu können. Die Diebe sind sehr geschickt vorgegangen. In dem allgemeinen Durcheinander nach dem Anschlag, als das Museum geräumt wurde, hat niemand die Besucher kontrolliert, und da das Bild recht klein ist, war es ein leichtes, es zum Beispiel unter einer Jacke zu verstecken und herauszubringen. Die Wachmänner suchten ja nach einem Attentäter, nicht nach einem Dieb“ sagte Justus „Mein Verdacht, von dem ich Ihnen kurz vor dem Attentat berichten wollte, bezieht sich auf das Rätsel von Rudolf Benedikt. In dem 12. Rätsel hat er auf diese Wand hin gedeutet und aller Wahrscheinlichkeit nach das Bild der Kavaliere gemeint, oder etwas das auf diesem Bild zu sehen ist. Wie wir feststellen konnten, unterscheidet sich das Bild der Kavaliere im jetzigen Zustand von dem, wie es vor der Restaurierung aussah. Ich vermute das es sich bei dem Bild im Bild um einen Hinweis für Mr. James Benedikt handelt, der sich auch aus dem 13. Satz des Rätsels ableiten lässt: *„Du siehst, doch siehst du nicht“*. Ein Bild im Bild, das nicht das Bild ist, was es vorgibt zu sein.“

Justus sah den Kustos durchdringend an.

„Sie sagten, das es sich bei dem Unterschied um eine

nachträgliche Übermalung handelt und das brachte mich auf die Idee, das es der Hinweis dafür ist, das sich unter dem gesamten Bild noch ein anderes Bild befindet!“

Mr. James hob irritiert die Hände.

„Moment bitte Justus, ist dir eigentlich klar, was du da behauptest? Das ist die unglaublichste Geschichte die ich je gehört habe.“

Der Kustos suchte nach den passenden Worten.

„Rudolf Benedikt war ein seriöser, anerkannter und sehr talentierter Restaurator, der lange für unser und andere bedeutende Museen gearbeitet hat. Und dieser Fachmann soll das Bild von Pieter de Hooch nicht in Europa entdeckt haben, sondern es selbst gemalt und uns damit eine Fälschung untergeschoben haben? Das ist völlig unmöglich.“

Henry James hielt inne, ein Gedanke schien ihn zu verunsichern.

„Und was ist dann mit all den anderen Bildern die Rudolf Benedikt für unser Haus bearbeitet hat? Meinst du das sind auch alles Fälschungen?“

Justus versuchte den Kustos zu beruhigen.

„Das wäre natürlich eine interessante Frage, doch ich glaube nicht, das Mr. Benedikt seine Begabung kriminell ausnutzte. In diesem Fall war es nur der verzweifelte Versuch seinem Bruder etwas mitzuteilen.“

„Das würde bedeuten“ sagte Bob „dass das Bild der Kavaliers und Mädchen immer noch als verschollen gilt.“

Henry James hob die Hände.

„Welches Bild soll sich denn deiner Meinung nach unter dem gestohlenen Bild befinden?“

„Nun ich denke, das Rudolf Benedikt einen der beiden Vermeer, die ursprünglich im Familienbesitz der Benedikts waren, unter dem Bild der Kavaliers versteckt hat.“ sagte Justus triumphierend.

Mr. James schlug sich vor die Stirn.

„Das ist Absurd“ rief er aus.

Der erste Detektiv versuchte den Kustos zu beschwichtigen.

„Ich weiß, das es sich verrückt anhört, ich habe natürlich noch nicht alle Hinweise überprüfen können, aber sie deuten genau auf diesen Schluss hin. Bitte bedenken Sie, das Rudolf Benedikt das Gemälde in Europa entdeckte und selbst restaurierte.“

Mr. James fiel Justus ins Wort.

„Die ganze Fachwelt hat das Bild nach der Restaurierung begutachtet und alle waren sich einig, das es sich dabei um den verschollen geglaubten Pieter de Hooch handelte. Du musst dich irren.“

Doch der erste Detektiv ließ sich nicht verunsichern, gerade wollte er zu weiteren Erklärungen ausholen, als Inspektor Nolan und zwei weitere Polizisten in den Saal traten. Als der Inspektor die beiden Jungen sah, verdüsterte sich seine Miene.

„Was macht ihr denn hier?“ fuhr er Justus und Bob an.

„Hatte ich mich nicht klar und deutlich ausgedrückt, als ich sagte, das ihr mir nicht in die Quere kommen sollt?“

Mr. James hob beschwichtigend die Hände und berichtete dem Inspektor über die Vorfälle der letzten halben Stunde. Der Polizist hörte aufmerksam zu und sah die Jungen mit wachsenden Unmut an.

„In Ordnung Mr. James, doch jetzt werden wir uns um diese Angelegenheit kümmern.“ Er sah zu Justus und Bob.

„Und ihr zwei verschwindet jetzt, ich werde später auf euch zurück kommen!“

Unerwartete Post

Als Justus und Bob das Museum verlassen hatten und zu Bobs Wagen gingen, fuhr ein Auto mit hoher

Geschwindigkeit die Auffahrt zum Museum hinauf und bremste scharf vor der großen Museumstreppe. Es war Peters MG, sie sahen wie der zweite Detektiv aus dem Wagen sprang und die Treppe hinaufzusteigen wollte. Justus und Bob sahen sich erstaunt an und riefen dann ihren Kollegen zurück. Peter drehte sich überrascht auf der Treppe um.

„Schnell,“ rief er ihnen aufgeregt zu.

„Hugenay ist bestimmt im Museum!“

Justus und Bob gingen ihrem Kollegen entgegen und beruhigten ihn. Sie berichteten von den Ereignissen der letzten Stunden und der zweite Detektiv kam aus dem Staunen nicht heraus. Dann erzählte Peter von seiner Verfolgung Hugenays und wie er ihm in die Falle ging. Erst als der Gottesdienst beendet war, wurde sein Klopfen und Rufen gehört und ein Kirchendiener hatte ihn verwundert aus dem Verschlag befreit. Sofort war der zweite Detektiv zu seinem Wagen gelaufen und war zum Museum geeilt um das Schlimmste zu verhindern.

„Also steckt Hugenay doch hinter dem Diebstahl“, sagte Bob.

„Langsam Kollegen,“ entgegnete Justus.

„Solange wir keine Beweise haben, sollten wir mit Verdächtigungen vorsichtig sein. Wir haben Hugenay heute nicht im Museum gesehen, es könnte auch sein dass er sich einfach Peters entledigen wollte. Und schließlich ist niemand dabei zu Schaden gekommen.“

Peter sah seinen Kollegen wütend an.

„Niemand zu Schaden gekommen, und was ist mit mir? Ich habe eine Stunde in einem Holzverschlag verbracht, mir tun jetzt noch die Knochen weh!“ Zum Beweis rieb sich Peter die Arme, doch der erste Detektiv wiegelte ihn ab.

„Wir sollten jetzt zur Zentrale fahren und die bisherigen Fakten einer neuerlichen Prüfung unterziehen. Unsere Mithilfe vor Ort ist ja leider nicht erwünscht. Im Moment

deutet alles darauf hin, das ich mit den bisherigen Schlussfolgerungen richtig lag. Der Diebstahl des Bildes war eine logische Konsequenz zu den bisherigen Vorfällen.“

Bob unterbrach seinen Kollegen.

„Doch leider bedeutet das auch, das wir das Rätsel von Rudolf Benedikt nun nicht mehr lösen können und der Vermeer verloren ist!“

Die drei Jungen sahen sich schweigend an und erst jetzt wurde ihnen klar wie Recht Bob mit dieser Aussage hatte.

„Wir müssen Mr. Benedikt von dieser Wendung der Ereignisse unterrichten“ sagte Justus.

Bob und Peter stimmten zu und niedergeschlagen fuhren die drei Fragezeichen zurück zu Titus Jonas Trödelhandel.

Auf dem Schrottplatz angekommen, wartete Tante Mathilda schon auf die Jungen und wollte ihnen eine Menge liegengeliebene Arbeit aufhalsen. Sofort entschuldigten sich Peter und Bob das sie nach Hause müssten, so das Justus für den Rest des Tages in Beschlag genommen war. Am Abend versuchte der erste Detektiv noch James Benedikt zu erreichen, um ihn von der tragischen Wendung der Ereignisse zu berichten, was ihm jedoch nicht gelang. So ging dieser Ereignisreiche Tag für den stämmigen Detektiv sehr unbefriedigend zu Ende.

Am nächsten morgen stand Justus früh auf und beseitigte als erstes die Unordnung von dem Einbruch in der Zentrale. Der Computer und das Faxgerät waren defekt und mussten repariert werden. Nachdem er die Ordnung wieder einigermaßen hergestellt hatte, versuchte er nochmals den Verleger zu erreichen. Diesmal sollte er Glück haben, beim dritten Klingeln nahm Mr. Benedikt den Hörer ab. Justus berichtete ihm von den turbulenten Ereignissen des Vortages, dem Einbruch in ihre Zentrale, seinen Vermutungen über das gefälschte Bild und seinen

Überlegungen, das sich unter dem Gemälde ein Vermeer befinden müsste.

„Es tut mir leid Mr. Benedikt, das ich mit meinen Schlussfolgerungen zu langsam war und das jetzt nach dem Verlust des Bildes, das Rätsel ihres Bruders nicht mehr zu lösen seien wird.“ Entschuldigte sich der erste Detektiv.

Der Verleger beschwichtigte ihn.

„Nun, wenn ich dich recht verstehe ist das Rätsel mit dem Diebstahl des Bildes gelöst. Warum sonst sollte jemand die Gefahren eines organisierten Diebstahls auf sich nehmen? Für mich klingt es wie der Beweis für die Richtigkeit deiner Theorie. Es ist nicht eure Schuld, das der Vermeer, sollte er tatsächlich auf dem Bild der Kavaliers gewesen sein, damit für immer verloren ist. So spielt das Schicksal einem manchmal mit. Kommt doch heute Nachmittag bei mir vorbei, damit ich euch für eure Mühen danken kann.“

Justus verabschiedete sich bei Mr. Benedikt und versprach, das die drei Fragezeichen gerne kommen würden. Erst jetzt erkannte er den Misserfolg in seiner ganzen Größe. Der erste Detektiv ärgerte sich und trat mit dem Fuß gegen die Tür, als er von draußen seine Tante nach ihm rufen hörte. Unwillig und wieder einmal arbeit erwartend ging er aus der Zentrale nach draußen. Seine Tante stand vor dem Büro des Trödelhandels und sprach mit dem Postboten, der ein Paket in den Händen hielt.

„Da bist du ja Justus“ rief seine Tante.

„Der Postbote hat ein Paket für Euch drei.“

Justus nahm den in Packpapier eingewickelten und verschnürten flachen Karton und sah das kein Absender angegeben war.

„Danke Tante Mathilda“, sagte Justus und ging in die Freiluftwerkstatt um das Paket zu öffnen. Es wog recht leicht in seinen Händen und er war neugierig, was ihnen da geschickt worden war. Vorsichtig öffnete er die Schnüre

und wickelte den Karton aus. Der erste Detektiv erschrak, auf der Pappschachtel war ein grünes Fragezeichen gesprüht worden, wie bei dem zweiten Anschlag im Museum. Aufgeregt öffnete er den Karton und sah einen in Zeitungspapier eingewickelten flachen Gegenstand. Mit zittrigen Fingern wickelte er das restliche Papier ab und blickte mit offenem Mund auf den Gegenstand den er in den Händen hielt. Das gestohlene Bild der Kavaliers und Mädchen.

Ein Brief von einem alten Bekannten

Peter und Bob saßen mit Justus in der Zentrale und sahen auf das Gemälde, das vor ihnen auf dem Tisch lag.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte Peter. „Erst klaut jemand

unter großer Anstrengung und Gefahr das Bild und wenn er es dann hat, schickt er es zu uns. Das ist doch völlig verrückt!“

„Wir sollten es sofort dem Museum zurückgeben, oder der Polizei.“ sagte Bob.

„Aber,“ warf Peter ein, „dann glauben die doch, das wir es gestohlen haben. Inspektor Nolan glaubt uns doch niemals, dass das Bild mit der Post gekommen ist. Der kann uns doch sowieso nicht leiden.“

„Und dann noch das grüne Fragezeichen, das sieht aus wie eine Visitenkarte, da will uns jemand in große Schwierigkeiten bringen!“ sagte Bob und griff nach dem Gemälde um es sich genauer anzusehen.

Justus hatte den beiden aufmerksam zugehört.

„Auf jeden Fall wäre damit geklärt, das es sich um ein und denselben Täter handelt, in allen drei Fällen der Anschläge. Das grüne Fragezeichen verbindet die einzelnen Anschläge. Ich verstehe nur noch nicht, warum uns das Bild zugeschickt wurde.“

Bob sah plötzlich auf. „Schau mal hier Justus, da wurde an dem Bild rumgekratzt“ Er zeigte mit dem Finger auf eine kleine, Centgroße Stelle im Bild, wo der gemalte Kachelboden bis auf die grundierte Leinwand abgeschabt war.

„Seltsam, das ist nicht beim Transport passiert, da hat jemand absichtlich die Farbschichten entfernt, als wollte er etwas überprüfen“ sagte Justus.

„Na toll“ rief Peter. „Das werden sie uns bestimmt auch noch anhängen – Diebstahl und Beschädigung eines Kunstwerkes, wir sind geliefert.“

Justus drehte das Bild um und besah sich die Rückseite.

„Hier scheint alles in Ordnung zu sein. Wahrscheinlich hat der Dieb die gleiche Vermutung gehabt wie wir. Dann hat er die Farbe entfernt und festgestellt, das es keine weiteren Farbschichten gibt...“ Justus hielt inne.

„Aber das heißt ja, das deine Theorie falsch ist, erster!“ rief Bob aus. „Und das bedeutet auch, dass das Rätsel noch nicht gelöst ist und wir wieder im Spiel sind!“

Peter verdrehte die Augen.

„Wie sollen wir denn vom Gefängnis aus das Rätsel lösen, wir sind verloren, es ist aus, das Rätsel ist doch ganz egal, habt ihr es noch nicht begriffen?“

Justus stand immer noch wie starr vor dem Tisch und hielt das Bild in den Händen.

„Nun beruhige dich mal Peter“ versuchte Bob den zweiten Detektiv zu beruhigen. „Wir werden schon eine Lösung finden das Bild zurückzugeben ohne dafür bestraft zu werden.“

Er wandte sich an Justus.

„Nun sag du doch mal was erster, du bist doch sonst nicht so sprachlos.“

Doch Justus stand immer noch wie angewurzelt am Tisch. Seine Gedanken überschlugen sich, seine gesamte Theorie hatte sich in Luft aufgelöst und im Moment hatte er keine Ahnung was das alles zu bedeuten hatte. Peter nahm die Verpackung des Bildes hoch und besah sich das grüne Fragezeichen.

„Also unsere Fragezeichen sehen ganz anders aus, da könnte man bestimmt einen Schriftenvergleich machen, das dürfte uns zugute kommen.“

Er drehte den Kartondeckel um und ein Zettel fiel zu Boden.

„Was ist das denn?“ fragte Bob und hob das Blatt Papier auf. Er faltete den Zettel auseinander und klappte den Mund auf.

„Ein Brief“ stieß er hervor. „An uns, von Huguenay!“

„Was“ rief Peter „aber dann... also hatte ich doch recht, dann sind wir gerettet!“

Justus erwachte aus seiner Starre.

„Aber was... Ich... Lies vor Bob. Was steht in dem Brief?“

Mein lieber Justus,
wieder einmal kreuzen sich unsere Wege. Ich schicke euch das Bild, das im Museum gestohlen wurde, damit ihr es der Polizei oder dem Museum zurückgeben könnt – und ich weiß das ihr das tun werdet – oder nicht? Nun das überlasse ich euch. Doch muss ich euch etwas erklären. Das Bild der Kavaliere und Mädchen gehörte meinen Eltern und wurde ihnen während des Krieges von den Deutschen Machthabern abgepresst. Sie zwangen sie, es für einen Spottpreis zu verkaufen. Ihr stimmt mir sicher zu das so etwas Diebstahl der ganz gemeinen Sorte ist. Nach dem Krieg war es verschollen. Vor zwei Jahren tauchte das Gemälde in Frankreich wieder auf. Rudolf Benedikt hatte es aufgetrieben und wollte es für das Mosby Museum kaufen. Aber wie kann etwas verkauft werden, das einem gar nicht gehört? Als ich davon erfuhr, traf ich mich mit Rudolf Benedikt und machte meine Ansprüche geltend. Doch Mr. Benedikt war nicht sehr kooperativ. Nachdem ich ihm von den Geschehnissen während des Krieges erzählt hatte, sagte er mir, das auch seine Familie Bilder an die Deutschen verloren habe, und das es eben Schicksal sei. Er wollte mir das Bild nicht überlassen. Ich schlug ihm einen Handel vor. Ich wollte ihm die verlorenen Bilder seiner Familie besorgen und dafür sollte er mir das meinige zurückgeben. Doch unser Handel platzte. Als ich ihm nach einem Jahr die beiden Vermeers besorgt hatte, überreichte er mir ein Bild, das sich dann als Fälschung herausstellte. Ihr könnt euch meine Enttäuschung und Wut vorstellen. Rudolf Benedikt hatte mich betrogen und das echte Bild behalten. Dafür wollte ich ihn bestrafen. Ich wollte die Vermeers zurückholen. Doch dann erfuhr ich, das er gestorben war und mit ihm das Geheimnis, wo mein Bild geblieben ist. Er hatte mir als letztes Zeichen nach seinem Tod ein Rätsel zukommen lassen. 13. Zeilen mit merkwürdigen Hinweisen, die ich erst nicht verstand, doch dann als Wegweiser zu meinem Gemälde entzifferte. Als dann das Mosby Museum mein Bild in ihrer Ausstellung präsentierte, blieb mir keine andere Wahl. Die Anschläge waren nicht ansehnlich, doch du wirst bemerkt haben,

das die Bilder nicht beschädigt wurden, so etwas würde ich nie tun, es galt nur der Ablenkung. Allerdings hatte mein Mitarbeiter in der Aufregung beinahe das richtige Gemälde beschädigt. Doch das Bild was ich mir nahm, ist nicht das Bild was ich wollte. Was ihr in den Händen haltet ist ebenfalls eine Fälschung von Rudolf Benedikt. Ich habe es genau untersucht, unter den Farbschichten ist kein anderes Bild versteckt, wie ich vermutet hatte. Darum habe ich es euch zugeschickt. Ich will es nicht. Die Frage ist nur: Wo ist das echte Bild der Kavaliere und Mädchen? Wenn ihr es wisst, sagt es mir, denn diesmal bin ich der rechtmäßige Eigentümer und nicht der Dieb.

Hugenay

Die drei Fragezeichen sahen sich verstört an.

„Das ist ja unglaublich, noch ein Rätsel, noch ein doppeltes Bild und noch mehr Verwirrung, ich blicke nicht mehr durch“

Peter rautte sich die Haare.

„Also dann war deine Theorie gar nicht so verkehrt Justus“ sagte Bob. „Nur das sie sich nicht auf die Bilder von Vermeer bezog, sondern auf das Bild das tatsächlich zu sehen ist.“

Justus hatte sich den Brief Hugenays genommen und las ihn nochmals durch.

„Auf jeden Fall kommen wir nicht mehr ins Gefängnis“ rief Peter und machte vor Freude einen Sprung. „Hugenay hat in dem Brief ja alles gestanden, das ist doch toll“

„Peter!“

Bob sah seinen Kollegen mit ernstem Blick an.

„Jetzt hör doch mal mit diesem Gefängnisquatsch auf“

„Ich glaube nach wie vor, das meine Theorie richtig ist,“ meldete sich Justus zu Wort.

„Ich habe nur irgendetwas übersehen. Rudolf Benedikt hat James Benedikt und Hugenay jeweils ein Rätsel zukommen lassen, damit sie etwas wiederfinden

was ihnen gehört. Hugenay das Bild der Kavaliers und Mädchen, das seinen Eltern gehört hat und Mr. Benedikt die beiden Vermeers, die ebenfalls der Familie gehört haben“

Bob meldete sich zu Wort.

„Dann ist das Bild, das Rudolf Benedikt in Paris gekauft hatte, also doch das echte Bild der Kavaliers und Mädchen?“

Justus machte eine Pause und rieb sich das Kinn.

„So scheint es Kollege. Hugenay hat die beiden Bilder von Jan Vermeer wiederbeschafft, wir können uns denken wie er das angestellt hat. Interessant ist auch, das Hugenay von seinem Mitarbeiter spricht, der beinahe das richtige Bild beschädigt hätte. Das kann nur bedeuten, das der erste Anschlag ein Versehen war. In der Aufregung hat Hugenays Kollege das falsche Bild mit der Säure beworfen. Darum gab es mehrere Anschläge.“

„Das heißt“ sagte Bob, „das wir das Rätsel noch einmal ganz von vorne durcharbeiten müssen. Wir müssen einen Hinweis übersehen haben.“

„Aber erst mal sollten wir das Bild abgeben, vielleicht hat Hugenay auch der Polizei einen Tipp gegeben und gleich steht hier eine Spezialeinheit und durchkämmt unsere Zentrale!“ gab Peter zu bedenken.

Justus sah seinen Kollegen an.

„Zweiter, ich glaube nicht das Hugenay an so etwas gedacht haben könnte, er bittet uns schließlich in dem Brief indirekt um Hilfe. Wenn seine Methoden auch zweifelhaft sind, so sieht es doch wohl so aus, das er der rechtmäßige Eigentümer des Bildes ist.“

„Warum hat er sich dann nicht gleich an das Museum gewendet und die Rückgabe offiziell beantragt?“ fragte Peter.

„Streitigkeiten um Beutekunst aus dem Zweiten Weltkrieg,“ sagte Justus, „können oft Jahre dauern. Ich könnte mir vorstellen, das Hugenay nach der langen Zeit

keine Lust mehr hatte zu warten“.

Peter sah den ersten Detektiv erstaunt an.

„Nimmst du Hugenay und seine Methoden jetzt etwa in Schutz?“

Doch der stämmige Detektiv wiegelte ab.

„Ich versuche lediglich seine Handlungsweise nachzuvollziehen, nicht sie zu legitimieren. Es ist stets Sinnvoll sich in die Denkweise des Gegners einzufühlen, um ihm eventuell einen Schritt voraus zu sein.“ Justus griff nach seiner Tasche. „Wir sollten jetzt zum Museum fahren und das Bild zurückgeben, ich denke das ist sinnvoller, als es Inspektor Nolan zu überreichen. Mr. James kann den Vorgang dann ausführlich mir der Polizei erörtern.“

„Also gut, auf ins Museum! Und dann müssen wir zu Mr. Benedikt und ihm die Neuigkeiten erzählen“ sagte Bob und die drei Fragezeichen nahmen das Bild, verpackten es wieder in den Karton, verließen die Zentrale und bestiegen Peters MG.

Noch mehr Bilder tauchen auf

Als die drei Fragezeichen beim Mosby Museum eintrafen, standen auf dem Parkplatz nur zwei Autos. Das Museum war aufgrund der letzten Ereignisse noch immer geschlossen. Justus klingelte am Eingang des

Verwaltungstraktes, doch niemand öffnete die Tür.

„Scheint wohl niemand da zu sein“ sagte Peter und verdrehte die Augen. „Jetzt müssen wir doch noch zur Polizei um das Bild los zu werden.“

„Seltsam, dabei stehen doch zwei Wagen auf dem Parkplatz. Vielleicht hören sie uns nur nicht. Wir können ja später noch einmal wieder kommen“ sagte Justus. „Dann fahren wir eben erst zu Mr. Benedikt. Der Polizei möchte ich das Bild nur als letzte Möglichkeit übergeben.“

Die drei bestiegen wieder das Auto und fuhren zurück nach Santa Monica zum Haus von Mr. Benedikt und erlebten die nächste Überraschung. Vor dem Haus des Verlegers stand ein Streifenwagen.

„Na hoffentlich ist es nicht Inspektor Nolan, sonst können wir uns wieder was anhören“ keifte Peter.

„Wir sollten keine Ressentiments gegenüber den staatlichen Rechtsorganen haben,“ sagte Justus. „Früher oder später wird Inspektor Nolan uns als Hilfreiche Organisation zu schätzen wissen.“

Die drei gingen zur Haustür und läuteten. Nach einer Minute öffnete der Verleger überrascht die Tür.

„Ach, ihr seit es, das trifft sich gut, kommt herein, der Inspektor ist auch hier. Ihr werdet es nicht für Möglich halten, die 12 Bilder meines Bruders sind wieder da. Heute morgen kamen sie mit der Post in einem Paket, kurz nachdem wir telefoniert hatten, und sie sind unbeschadet. Ich verstehe das zwar nicht, aber das ist im Moment auch nicht so wichtig.“

Justus, Peter und Bob sahen sich mit großen Augen an. Als sie in das Haus traten, kam ihnen der Inspektor und ein Streifenpolizist entgegen.

„Guten Tag Inspektor Nolan,“ sagte der erste Detektiv „schön das wir uns hier begegnen, in unserer Funktion als hilfreiche Mitglieder der Gesellschaft, die stets bemüht sind, Ungerechtigkeiten und Missstände zu klären, möchte ich ihnen das gestohlene Bild aus dem Mosby

Museum überreichen, das uns heute morgen mit der Post zugesandt wurde. Es liegt im Kofferraum von Peters MG, der draußen vor der Tür steht.“

Der Inspektor stand mit offenem Mund vor den dreien.

„Wir wollten es eben zum Museum bringen, doch dort hat uns niemand geöffnet. Nach unserem Besuch bei Mr. Benedikt, hätten wir es sowieso zu ihrer Dienststelle gebracht, was wir auf diesem Wege abkürzen können“

Justus machte eine kurze Pause und sah den Inspektor mit vielsagenden Blick an.

„Außerdem besteht nach unseren Informationen der Verdacht, das es sich bei dem Bild um eine Fälschung handelt, aber das wird Mr. James vom Museum klären müssen.“

Nachdem der Inspektor das gestohlene Gemälde in Empfang genommen hatte, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, waren die drei Fragezeichen mit Mr. Benedikt allein. Justusklärte den Verleger über die neuesten Ereignisse im Fall Vermeer auf und der Verleger hörte interessiert zu.

„Ich bin wirklich erstaunt und gleichzeitig bestürzt darüber, das mein Bruder mit diesem Dieb aus Frankreich gemeinsame Sache gemacht haben soll“ sagte James Benedikt. „Das ich glaubte, mein Bruder würde mir etwas verheimlichen, hatte ich Euch ja bereits erzählt. Doch das er die beiden Vermeers von diesem Hugenay erhalten haben soll und mir nichts davon sagte kann ich nicht glauben.“

Der Verleger sah Justus eindringlich an.

„Außerdem wüsste ich gern warum du Inspektor Nolan nichts davon gesagt hast, wer die Anschläge verübt hat. Aus dem Brief geht doch eindeutig hervor, das es Hugenay gewesen ist, und er war es vermutlich auch, der die 12 Bilder aus meinem Arbeitszimmer gestohlen hat. Außerdem ist er wohl auch in eure Zentrale eingebrochen.

Das sind eine Menge Tatbestände, die die Polizei sicher interessieren wird.“

Peter und Bob sahen ihren Kollegen ebenfalls fragend an.

„Nun ich glaube das es im Moment von Vorteil für uns ist, wenn die Polizei nicht auf der Spur von Hugenay ist“ sagte der erste Detektiv. „Zu gegebener Zeit werden wir unsere Informationen natürlich an die staatlichen Organe weitergeben, doch das muss noch etwas warten.“

Justus griff nach dem Zettel mit dem Rätsel Rudolf Benedikts

„Jetzt sollten wir uns erst um die Lösung des Rätsels ihres Bruders machen. Und ich glaube wenn wir dieses Rätsel gelöst haben, werden wir auch das Geheimnis um das Bild von Hugenay gelöst haben.“

„Du glaubst also das es da einen Zusammenhang gibt?“ fragte Bob.

„Da die beiden Rätsel beinahe gleichzeitig verschickt wurden und auch in der Vorgeschichte miteinander verknüpft sind, ist es mehr als Wahrscheinlich, das es auch bei der Lösung eine Verbindung gibt.“

Auf dem großen Tisch im Arbeitszimmer des Verlegers lagen die Fotos und anderen Unterlagen. An der Wand hingen wieder die 12 Kopien der Vermeers und die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt gingen daran, alle Fakten noch einmal durchzuarbeiten. Nach 2 Stunden waren sie allerdings genauso Schlau wie vorher.

„Wir kommen so nicht weiter Justus“ sagte Bob „alles führt nach wie vor zu den gleichen Ergebnissen.“

„Wir müssen Geduld haben, irgendetwas haben wir übersehen und wir müssen uns beeilen, denn wenn Hugenay sein Bild nicht bekommt, wird er sich wieder seiner Rache besinnen und die beiden Vermeers zurückholen wollen“ sagte der erste Detektiv.

„Von denen er aber auch nicht weiß wo sie sind“ sagte Peter.

„Das ist richtig Zweiter, und deshalb müssen wir vorsichtig sein. Ich bin mir sicher das Hugenay uns überwacht wird, um zu erfahren ob wir Fortschritte bei der Lösung des Rätsels machen.“

Justus nahm sich nochmals den Brief vor.

„Fassen wir noch mal zusammen. Die Rätsel weisen auf die Unterschiede in den Kopien hin. Dadurch wurden wir auf das Bild im Museum aufmerksam, von dem wir mittlerweile wissen, das es sich vermutlich um eine Fälschung ihres Bruders handelt.“

Der erste Detektiv ging vor dem Tisch auf und ab.

„Warum hat uns ihr Bruder auf dieses Gemälde hingewiesen, das Ihnen ja gar nicht gehört, und warum hat er diese Übermalung vorgenommen, deren wahre Bedeutung wir ebenfalls noch nicht herausgefunden haben?“

„Und was hat der 13. Satz des Rätsels zu bedeuten, wo es doch nur 12. Bilder sind. Du dachtest ja, das es auf ein Bild unter dem Bild hinweisen sollte“ sagte Bob und nahm sich das Foto des Bildes zur Hand und studierte es genau.

„Die Übermalung zeigt eine Atelierszene, wo ein Maler vor der Staffelei sitzt und ein Modell das vor ihm steht portraitiert.“

Peter sah seinem Kollegen über die Schulter.

„Die haben ja immer die gleichen Bilder gemalt“ sagte der Zweite Detektiv.

„Das sieht ja fast so aus wie das Bild in der Halle.“

Der erste Detektiv erstarrte.

„Was hast du gesagt Zweiter?“

Peter zuckte mit den Achseln.

„Na das sieht die Bilder alle Ähnlich sehen. Das fand ich schon im Museum, vielleicht haben die auch deshalb Schilder unter den Rahmen angebracht, damit die Gemälde besser auseinander halten kann. Eins sieht für mich aus wie das andere.“

Justus unterbrach ihn barsch.

„Das meinte ich nicht zweiter. Wie kamst du gerade jetzt auf diese Bemerkung? Welches Bild hat dich, woran erinnert?“

Peter zeigte beleidigt auf den Tisch, wo die Fotos lagen.

„Das hier. Das Bild im Bild sieht genauso aus wie das was vorne in der Halle hängt. Das Bild was Bob bei unserem ersten Besuch gleich erkannt hatte.“

Justus griff sich das Foto und lief aus dem Arbeitszimmer hinunter in die Halle. Bob, Peter und Mr. Benedikt folgten ihm. Vor dem Gemälde von Jodocus van Winghe blieben sie stehen. Der erste Detektiv knetete seine Unterlippe und schaute abwechselnd auf die Leinwand und das Foto in seiner Hand.

„Habe ich mal wieder was richtiges gesagt und es nicht gemerkt?“ fragte Peter seinen Kollegen Bob.

„Nun, eine gewisse Ähnlichkeit kann man nicht leugnen“ sagte der Verleger, „doch warum sollte mein Bruder auf dieses Bild verweisen, das er selbst gemalt hat?“

Doch der erste Detektiv war in seinen Gedanken versunken.

„*Du siehst, und doch siehst du nicht*, heißt es in der 13. Zeile“ murmelte Justus. „Dieses Bild haben Sie ständig gesehen und doch nicht wahrgenommen als das was es ist“ sagte er zu Mr. Benedikt.

„Sie sagten doch, das ihr Bruder Ihnen das Bild vor einem Jahr geschenkt hatte, was wissen Sie über das Bild und sein Motiv?“

Mr. Benedikt überlegte.

„Dargestellt ist Appeles, der Maler Alexander des Großen, wie er in seinem Atelier Campaspe malt. Campaspe war die geliebteste der Mätressen des Herrschers und Appeles hatte den Auftrag bekommen sie aus Bewunderung für ihre Schönheit nackt zu malen.

Appelles verliebte sich beim Arbeiten in sie, und Alexander, der dies bemerkte, schenkte sie ihm.“

„Seine liebste Mätresse“ dachte Justus laut.

„Wir brauchen ein Foto des Originalbildes, nach dem Ihr Bruder diese Kopie angefertigt hat. Besitzen Sie ein solches Foto?“ fragte Justus aufgeregt.

„In meiner Bibliothek werde ich bestimmt einen Kunstband haben, in dem wir ein solches Foto finden könnten. Vermutest du auch hier einen weiteren Hinweis?“

„Das weiß ich noch nicht,“ sagte der erste Detektiv „aber wir sollten diese Möglichkeit zumindest ausschließen können.“

Mr. Benedikt ging mit den drei Jungen in die Bibliothek und Bob und der Verleger durchsuchten die hohen Regale nach einem passendem Kunstband. Nach wenigen Minuten rief der für Recherche und Archiv zuständige dritte Detektiv.

„Hier habe ich eine Abbildung von dem Bild.“

Er nahm das Buch und gemeinsam gingen sie in die Halle und wieder war es Peter, der etwas seltsames entdeckte.

„Sehen Sie, Ihr Bruder hat der schönen Campaspe ein Weinglas in die Hand gemalt!“

Der Verleger sah verblüfft auf das Bild an der Wand. Bob zeigte auf die Dargestellte Leinwand mit dem Portrait der Campaspe.

„Und bei dem Portrait hat Ihr Bruder auch etwas ergänzt, die Ohrringe sind ganz anders als in dem Buch.“

„Zwei sehr feine Unterschiede, die dem flüchtigen Betrachter, der das Original nicht vor Augen hat, nicht auffallen würden“ sagte Justus bedächtig.

„Ein Mädchen mit Weinglas“ sagte Peter „und auf dem Portrait, ein Mädchen ohne Weinglas, aber mit Ohrgehänge.“

Bob zog die Luft ein.

„Aber das sind ja fast die Titel der beiden verschollenen Vermeers“ er sah die anderen an.

„Das stimmt“ sagte Mr. Benedikt.

„Das Mädchen mit dem Weinglas und Das Mädchen mit dem Perlenohrgehänge, heißen die beiden Bilder.“

Justus drehte sich zu dem Verleger.

„Und das Mädchen mit dem Perlenohrgehänge war das Lieblingsbild Ihrer Mutter, wie Sie uns sagten!“

Mr. Benedikt nickte. „Worauf willst du hinaus Justus“

Der erste Detektiv legte das Buch beiseite und wandte sich wieder dem Bild zu.

„Das kann ich Ihnen gleich sagen, wenn ich etwas überprüft habe. Bitte helfen Sie mir, das Bild von der Wand zu nehmen, damit ich mir die Rückseite ansehen kann.“

Mr. Benedikt und Peter hoben das Gemälde aus der Verankerung in der Wand und stellten es auf dem Boden ab. Der erste Detektiv ging um das Bild herum und betastete vorsichtig die Rückseite der Leinwand.

„Das ist Justus Spezialität“ sagte Peter zu dem Verleger.

„Alle in Unwissenheit lassen, während er merkwürdige Handlungen ausführt.“

„Lass mal Peter“ sagte Bob, „bislang war unser Chef mit seinen Schlussfolgerungen immer ganz gut.“

Justus hatte jetzt alle Seiten der Leinwand abgesucht und zeigte auf die Mitte des Bildes.

„Wie ich es mir gedacht habe, es ist deutlich zu spüren das die Leinwand an einigen Stellen härter und dicker ist.“

Mr. Benedikt schüttelte verständnislos den Kopf.

„Was willst du damit sagen Justus? Ich verstehe nicht.“

„Um das genau sagen und feststellen zu können, müssen wir das Bild in das Museum zu Mr. James bringen, damit der neue Restaurator meinen Verdacht bestätigen kann.“

Peter platzte der Kragen.

„Aber was soll er denn bestätigen? Kannst du nicht mal so reden, das wir dich verstehen können?“

„Ich glaube ich weiß, was Justus für einen Verdacht hat“ sagte Bob. „Wenn ich Dir folgen konnte, vermutest du, das auf der Leinwand etwas aufgeklebt wurde, das du...“

„...für die beiden Bilder von Vermeer hältst?“ ergänzte ihn der Verleger. „Aber das wäre ja phantastisch, geradezu unglaublich!“

„Und die ganze Zeit wären sie hier in Ihrem Haus gewesen“ sagte Justus. „Aber das werden wir erst wissen, wenn wir im Museum waren. Und wie ich bereits sagte, müssen wir vorsichtig sein. Es könnte schließlich sein, das Hugenyay uns die ganze Zeit beobachtet“

„Das ist kein Problem“ sagte Mr. Benedikt. „Wir nehmen den Weg durch die Garage, da kann niemand beobachten wie wir das Bild verladen.“

Die drei Fragezeichen wickelten das Gemälde in eine große Decke ein und trugen es in die Garage zu dem Wagen von Mr. Benedikt.

Warten und raten

Als die drei Fragezeichen und Mr. Benedikt mit dem Gemälde im Museum angekommen waren, informierte Justus Mr. James von seinem Verdacht. Der Kustos ließ die Werkstatt im Obergeschoss Freiräumen und benachrichtigte den neuen Restaurator telefonisch.

„Es tut mir Leid, das wir warten müssen“ sagte der Kustos zu dem Verleger, „aber um Justus Überlegungen zu überprüfen, brauchen wir einen Fachmann und Dr. Borel wird in fünfzehn Minuten hier sein. Wenn das Museum schon wieder geöffnet wäre, hätten wir sofort mit der Analyse beginnen können.“

„Aber das macht doch nichts Henry“ sagte Mr. Benedikt.

„Auf die paar Minuten kommt es jetzt nicht an.“

Der Kustos wandte sich an Justus.

„Ich wollte mich noch bei Euch drei bedanken, das ihr das Bild der Kavaliere und Mädchen wieder gefunden habt. Inspektor Nolan hatte mich gleich angerufen, nachdem ihr ihm das Bild übergeben habt. Vor einer halben Stunde wurde es mit einem Streifenwagen gebracht und liegt jetzt ebenfalls hier in der Werkstatt.“

Mr. James zeigte auf einen kleinen Tisch.

„Es ist nicht stark beschädigt, aber die abgekratzte Stelle ist schon eine ärgerliche Sache. Trotzdem bin ich natürlich überglücklich, das wir die Versicherung nicht bemühen mussten und wir so ein Skandal vermeiden konnten.“

Der Kustos griff in seine Jackettinnentasche und zog drei Ausweise heraus.

„Als Zeichen meiner Dankbarkeit möchte ich euch drei Jahreskarten für das Museum geben, damit habt ihr freien Eintritt in alle Ausstellungen und Führungen.“

Er überreichte den drei Fragezeichen die Ausweise.

„Ich weiß das es nur ein bescheidener Dank ist, in Anbetracht des wiederbeschafften Wertes, den das Gemälde darstellt.“

„Wir sind gerne behilflich gewesen Sir“ sagte Justus, „und gewöhnlich nehmen wir keine Form von Honorar entgegen, aber ich glaube in diesem Fall können wir eine Ausnahme machen, da es ja um eine Form der Förderung kultureller Bildung geht.“

Peter quälte sich ein Lächeln auf die Lippen und verdrehte die Augen.

„Aber, wenn ich mir eine Frage erlauben darf, Sir. Hugenay schickte uns das Bild unter dem Vorwand, das es sich hierbei nicht um das Original handelt, diese Frage können wir natürlich nicht für Sie klären, aber ist Ihre Freude dann nicht etwas verfrüht?“

Henry James nickte.

„Der Inspektor hat mir deinen Verdacht mitgeteilt, allerdings mit der Nebenbemerkung das er ihr nicht viel glauben schenkt. Und wie ich Dir schon sagte, bin ich auch von der Echtheit des Gemäldes überzeugt.“

In diesem Moment öffnete sich die Tür und ein älterer, untersetzter Mann mit Brille und schütterem Haar, in einem weißem Kittel betrat die Werkstatt.

„Ah, Frank, danke das Sie so schnell kommen konnten.“

Henry James und Dr. Borel besprachen sich kurz und wickelten dann das Gemälde aus der Decke.

„So Junger Mann“ wandte sich der Restaurator an Justus, „dann erzähl mir mal, was mit diesem Gemälde nicht stimmen soll.“

Justus trat an den Tisch.

„Aufgrund unserer Schlussfolgerungen glauben wir, das der verstorbene Bruder von Mr. Benedikt, zwei verschollen geglaubte Bilder von Jan Vermeer irgendwie in die Leinwand des Bildes eingearbeitet hat.“

Dr. Borel sah unbeeindruckt auf das auf dem Tisch liegende Bild.

„Gibt es eine Möglichkeit“ fuhr Justus fort, „Bilder so zu übermalen, das die ursprünglichen Motive, unbeschädigt wieder sichtbar gemacht werden können?“

Der Restaurator sah von James Benedikt zu Henry James und dann wieder auf den ersten Detektiv.

„An der Ernsthaftigkeit, mit der du deine Vermutung vorträgst, merke ich, das du mich nicht auf den Arm

nehmen willst, aber ich muss schon sagen, dass das wirklich eine sehr sonderbare Angelegenheit wäre, sollte sich dieser Verdacht als Wahr herausstellen.“

Dr. Borel fühlte über die Leinwand des Gemäldes.

„Es gibt verschiedene Methoden, Bilder so zu behandeln, das sie wieder in ihren Urzustand versetzt werden können. Aber nur ein Fachmann könnte so ein Werk vollbringen. Da Rudolf Benedikt dieses Bild gemalt hat und mit allen notwendigen Techniken vertraut war, so wie ich auch, könnte es durchaus Möglich sein.“

Der Restaurator griff nach einem feinem Skalpell.

„Wir werden sehen, aber dann wird voraussichtlich von dem jetzigen Bild nicht mehr viel übrig bleiben!“

Er blickte zu dem Verleger.

„Die Entscheidung treffen Sie Mr. Benedikt. Wenn sich der Junge irrt, ist das Bild verloren.“

James Benedikt nickte.

„Ich vertraue den Jungen, fangen Sie an.“

Henry James und Dr. Borel entfernten vorsichtig den Rahmen des Gemäldes und machten sich dann daran, die Flachkopfnägel aus dem Keilrahmen zu entfernen, mit denen die Leinwand befestigt ist. Die drei Fragezeichen standen in gebührendem Abstand und beobachteten die einzelnen Arbeitsschritte mit großem Interesse. Nachdem die Nägel entfernt waren, wurde der Keilrahmen entfernt und die beiden Männer spannten die Leinwand an den vier Ecken auf dem Tisch fest. Mit dem Skalpell untersuchte der Restaurator die Seitenkanten des Bildes.

„Das ist interessant“ murmelte Dr. Borel.

„Ich finde hier Reste von Hasenleim, die Leinwand wurde scheinbar zusammengeklebt bevor sie bemalt worden ist.“

Henry James beugte sich über die Leinwand und nickte.

„Vielleicht hat er doch eine andere Methode gewählt als ich zuerst dachte. Man nennt diesen Vorgang

Doublimierung. Es wird häufig bei alten Bildern verwendet, wo die Leinwand brüchig geworden ist, oder sich beulen gebildet haben.“

Er blickte nachdenklich auf das Bild.

„Aber bei neuen Bildern findet man das nicht – es macht auch keinen Sinn.“

Der Restaurator ging zu einem Metallschrank und brachte eine Glasflasche und Watte mit zurück an den Tisch.

„Ich will etwas ausprobieren. Das ist Aceton“ erklärte er.

„Ich werde die Leinwand an einer Stelle damit einweichen und so die verklebten Schichten lösen.“

Vorsichtig tupfte er mit dem Wattebausch die Acetonlösung auf die Leinwand und zupfte dann ein wenig an den oberen und unteren Schichten, sodass sie sich zu spalten begann. Er vergrößerte den eingeweichten Bereich und schon nach wenigen Minuten ließ sich ein etwa Handteller großes Stück Leinwand abheben.

„Wie ich es mir gedacht habe“ sagte Dr. Borel.

„Rudolf Benedikt hat zwei dünne Leinwände so miteinander verklebt, das es wie eine dicke Leinwand aussieht. Ich werde jetzt den gesamten Rand der Leinwand einweichen und dann werden wir sehen können, was sich dazwischen verbirgt.“

Gespannt verfolgten die drei Fragezeichen und James Benedikt, wie der Restaurator einen etwas fünfzehn Zentimeter breiten Streifen an der gesamten Aussenkante entlang einweichte und Stück für Stück von dem unterem Stoff ablöste. Nach einer weiteren halben Stunde konzentrierter Arbeit, hielt er plötzlich abrupt inne. Unter dem graubraunen Leinwandgewebe war eine dunklere, ältere Leinwand zu sehen.

„Mein Gott“ sagte der Restaurator, „ich glaube Justus, du hattest recht mit deiner Annahme.“

Als mehr von der alten Leinwand abgehoben war,

wurde plötzlich braunes Ölpapier sichtbar. Als Dr. Borel das Papier anhub, konnten die drei Fragezeichen, James Benedikt und der Kustos ein rotes, gemaltes Kleid und ein gelb blaues Fliesenmuster erkennen.

„Das Mädchen mit dem Weinglas“ hauchte Henry James.

Erpressung

Nach einer weiteren halben Stunde war das erste Bild vollständig freigelegt. In leuchtenden Farben und mit feinem Lächeln bot sich das Mädchen mit dem Weinglas den drei Fragezeichen, Mr. Benedikt, Dr. Borel und Henry James dar. Der Verleger war immer noch sprachlos, mit Tränen in den Augen sah er auf das vor ihm liegende

Gemälde.

„Du weißt gar nicht wie glücklich du mich machst Justus“ sagte er.

Die Arbeiten an der Freilegung des Bildes mit dem Mädchen und dem Perlenohrgehänge war schon soweit fortgeschritten, das auch hier erste Teile des Bildes sichtbar waren.

„Es ist wunderschön“ sagte Peter.

„Also das Bild, nicht...“

Bob sah seinen Kollegen zwinkernd an.

„Ja, ja zweiter, das Bild ist wirklich schön, zauberhaft könnte man sagen.“

Dr. Borel arbeitete mittlerweile allein an den verbliebenen Stellen, die noch zu entfernen waren. Henry James kam lächelnd auf die drei Fragezeichen und James Benedikt zu.

„Ich muss wirklich sagen das ich mich in Euch getäuscht habe. Ihr habt wirklich hervorragende Arbeit geleistet.“ sagte er zu den Jungen. „Die Entdeckung der beiden Vermeergemälde ist für die Kunstgeschichte von unbeschreiblicher Bedeutung.“

Er wandte sich an James Benedikt.

„Wenn du einverstanden bist, werden wir die Leinwände säubern, wieder auf Keilrahmen ziehen und rahmen und...“ er machte eine kleine Pause und schaute den Verleger an, „ ...ich hoffe, das wir die beiden Gemälde einmal hier im Museum präsentieren dürfen.“

James Benedikt lachte.

„Aber selbstverständlich Henry, ohne deine Hilfe und die von Dr. Borel, hätten wir schließlich nicht das Vergnügen gehabt in diesen Genuss zu kommen. Außerdem wäre es mir und meinem Bruder nur recht gewesen, wenn die Allgemeinheit an diesen Bildern Anteil nehmen kann. Ich wäre Stolz, wenn das Museum die beiden Vermeer als Dauerleihgabe...“

Der Verleger wurde von einem plötzlichen Lichtblitz,

dem ein lauter Knall folgte, jäh unterbrochen. Verwirrt und erschrocken drehten sich die drei Fragezeichen um, und sahen wie sich der Raum mit Rauch füllte.

„Schnell“ rief Justus „die Tür, wir müssen die Tür öffnen.“

Peter fand zuerst die Beherrschung wieder, er rannte zur Tür der Werkstatt und rüttelte erfolglos an der Klinke. Die Tür war verschlossen.

„Ich krieg sie nicht auf“ rief der zweite Detektiv „jemand hat uns eingesperrt.“

Henry James lief zum Fenster, blieb aber stehen, als ihm einfiel das aus Sicherheitsgründen kein Fenster zu öffnen war. Die Sauerstoffversorgung lief ausschließlich über ein Belüftungssystem. Er hob beruhigend die Hände.

„Keine Angst, die Belüftungsanlage wird den Rauch absaugen“ rief er.

Doch der Raum füllte sich zusehend mit weißem Qualm. Justus verspürte ein starkes Schwindelgefühl und als er seinen Kollegen fragen wollte, ob es ihm auch so erging, merkte er, wie seine Zunge versagte. Er sah zu Bob und Peter herüber, die zwei rauchigen, Riesenschatten gleich, vor seinen Augen mit dem Raum verschwammen. Die Schränke und Tische, die halb im Qualm verschwanden, schienen wie im Wasser zu schwimmen und sich wellengleich aufzubäumen.

„Ein Betäubungsmittel“ dachte der erste Detektiv „das ist ein weiterer Anschlag, wir müssen die ...“

Doch weiter kam er nicht, der Boden unter seinen Füßen fühlte sich an wie zu weiche Butter, die Knie wollten den stämmigen Detektiv nicht mehr in der Senkrechten halten. In seinem Kopf schwammen die Gedanken hin und her. Der Raum dröhnte um in herum. Er wollte sich am Tisch abstützen, griff aber ins Leere und stürzte der Länge nach hin. Neben sich hörte er einen dumpfen Aufprall, dann einen weiteren, dann wurde es schwarz vor seinen Augen.

Als Bob erwachte, erschien es ihm eine Ewigkeit die er geschlafen haben musste. Sein Mund war trocken und sein Kopf schmerzte. Nach einer Weile wurde ihm bewusst, wo er sich befand und was passiert war. Er setzte sich auf und sah sich um. In einiger Entfernung bei der Tür lag Peter. Justus lag knapp einen Arm von ihm entfernt neben Henry James. Hinter den Tischbeinen konnte er den weißen Kittel von Dr. Borel sehen. James Benedikt lag halb hinter einem Schrank verborgen. Bob versuchte aufzustehen und bemerkte dabei, das die Tür halb offen stand.

„Aber ...“ dachte er und drehte sich erschrocken zum großen Arbeitstisch um. Auf dem Tisch lagen noch die Reste der entfernten Leinwand und noch die auf der Bildfläche liegende Kopie von Jodocus van Winghe – ansonsten war der Tisch leer, die Gemälde Vermeers waren verschwunden.

Mit wackeligen Schritt ging er zur Tür und sah in das Treppenhaus. Seine Gedanken überschlugen sich. Er wusste nicht wie lange sie bewusstlos waren und wie groß also der Vorsprung des Diebes war. Er dachte an Hugenay und fragte sich, ob der Meisterdieb zu so einer Tat fähig war? Da hörte er hinter sich den ersten Detektiv stöhnen. Er ging zurück in die Werkstatt und sah das auch die anderen langsam wieder zu sich kamen.

„Was ist passiert, wo bin ich?“ fragte Peter und hielt sich den Kopf. „Oh mein Schädel“

Justus erhob sich schwerfällig und blickte, einer plötzlichen Eingebung folgend auf den großen Arbeitstisch.

„Sie sind weg, erster“ sagte Bob zu ihm.

„Die Tür stand auf und die Bilder sind weg, es war alles umsonst.“

Der erste Detektiv stand wie gelähmt, mit den Händen auf den Tisch gestürzt und konnte es nicht glauben. Henry James half Dr. Borel auf die Beine, der sich beim Sturz eine

leichte Kopfverletzung zugezogen hatte. James Benedikt trat neben den ersten Detektiv und schüttelte den Kopf.

„Wer kann das getan haben? Dieser Hugenay vielleicht?“

„Ich weiß es noch nicht“ sagte Justus, schob ein Stück Leinwand auf dem Tisch beiseite und griff nach einem Zettel.

„Hier liegt etwas“ sagte er leise.

Bob sah seinen Kollegen erwartungsvoll an.

„Was ist es Justus? Eine Nachricht von den Dieben?“

Der stämmige Detektiv hatte Mühe zu antworten.

„Es ist eine Nachricht“ Justus blickte auf. „Von Hugenay!“

Henry James runzelte die Stirn.

„Also doch! Lies vor Justus, was schreibt er?“

Justus rieb sich die Stirn und las vor.

„Vielen Dank Euch dreien, das ihr schon mal ein Rätsel gelöst habt und die beiden Bilder von Vermeer wiedergefunden habt. Ich musste leider zu etwas härteren Methoden greifen, um an mein Ziel zu gelangen. Es tut mir Leid, das Ihr schlafen musstet, aber die Kopfschmerzen sind bald vergessen. Ihr wisst, was jetzt zu tun ist. Wenn ihr und Mr. Benedikt die Gemälde zurückhaben wollt, löst auch das zweite Rätsel und findet mein Bild, damit mein Handel mit Rudolf Benedikt, zu guter letzt zum Abschluss kommen kann. Hugenay“

Justus ließ die Hände sinken und starrte in die Runde. Dann drehte er den Zettel um und sah, das auf der Rückseite 13. Zeilen in der gleichen Handschrift verfasst waren. Kurz überflog der erste Detektiv die Zeilen.

„Hier steht noch etwas“ sagte er.

„Das Rätsel an dem Hugenay scheiterte und das wir jetzt lösen sollen, wenn wir die Bilder zurückhaben wollen.“

James Benedikt war fassungslos.

„Das ist Erpressung. Was bildet sich der Kerl ein? Hier

einzudringen, uns zu betäuben, die Bilder zu stehlen und auch noch eine Aufgabe zurückzulassen?“

Henry James und Dr. Borel stimmten dem Verleger zu.

„Wir sollten die Polizei rufen. Das Rätsel ist eine Sache, diese Tötlichkeit und der Diebstahl eine andere. Das ist eine Spur zu groß für euch drei.“ sagte der Kustos.

Justus las unterdessen die Zeilen des Rätsels wieder und wieder. „Ich glaube nicht, das die Polizei uns hierbei helfen kann“ sagte er ruhig. „Hugenay ist ein Dieb, das wussten wir. Und seine Methoden lassen darauf schließen, das er sehr verzweifelt ist. Er bittet uns ihm zu helfen, wenn auch auf sehr merkwürdige art.“

Er hielt den Brief hoch.

„Die Polizei wird dieses Rätsel nicht lösen können. Wir aber haben Erfahrung auf diesem Gebiet, und Hugenay wird zu seinem Wort stehen. Es geht ihm nur darum sein Bild zurück zu erhalten, das vor langer Zeit seiner Familie gestohlen wurde.“

Er sah den Verleger sehr ernst an.

„Bitte rufen sie noch nicht die Polizei, geben sie uns etwas Zeit, damit wir das Rätsel lösen, das Bild für Hugenay finden und ihre Bilder zurück bekommen. Hugenay benutzt die beiden Vermeer nur als Pfand. Ich befürchte, wenn wir jetzt die Polizei einschalten, werden die Gemälde für immer verloren sein.“

Der Kustos sah Justus fragend an.

„Aber das Bild der Kavaliere ist doch hier! Hugenay hat es nicht haben wollen, wie wollt ihr also ein Rätsel lösen, das keines mehr ist?“

Der Verleger und der Kustos tauschten einen kurzen Blick. James Benedikt überlegte.

„Da es sich um meine Gemälde handelt, muss ich diese Entscheidung treffen.“

Dann wandte sich der Verleger an den ersten Detektiv.

„Also gut Justus. Du hast einmal bewiesen, das deine Schlussfolgerungen richtig waren. Ich denke wir können

noch 48 Stunden warten, bis wir die Polizei verständigen“ er hob den Zeigefinger und sah ihn mit einem bittenden Blick an, „aber wenn ihr bis dahin keinen Erfolg hattet, muss ich Inspektor Nolan alles berichten.“

Verzweiflung und Überraschung

Am nächsten Morgen saßen die drei Fragezeichen in der Zentrale auf dem Schrottplatz. Vor ihnen auf dem Tisch lag der Brief von Hugénay. Bob, Justus und Peter brüteten schon seit zwei Stunden über dem Rätsel, dass das Versteck des Bildes mit den Kavalieren und Mädchen verraten soll.

„Ich werde aus diesem Kauderwelsch nicht schlau“

stöhnte Peter, „mein Bedürfnis nach Rätseln ist langsam gedeckt.“

Auch Bob war mit seiner Weisheit beinahe am Ende.

„Vielleicht hat sich Hugenay einfach nur geirrt, als er das Gemälde für eine Fälschung hielt“ gab er zu bedenken.

Justus war die Ruhe selbst.

„Das glaube ich nicht. Ihr kennt doch unsere Arbeitsweise in solch einer Situation, Kollegen. Wir werden die Zeilen sooft lesen, bis sie ihr Geheimnis von selbst preisgeben“ er sah seine beiden erschöpften Kollegen an. „Das ist schließlich nicht das erste Mal, das wir denken, das es nicht weiter geht.“

Damit hatte der erste Detektiv natürlich Recht.

„Ich werde das Rätsel also nochmals vorlesen, und ihr sagt dazu was euch einfällt. Besonders du Peter“ sagte er zu dem zweiten Detektiv. „Schließlich gibt es viele Wege ein Problem anzugehen.“

Peter grübelte, ob das jetzt ein Lob oder eine versteckte Beleidigung war. Doch Justus war schon wieder bei der Sache und steckte seinen Kopf in die Zeilen des Meisterdiebes.

1. Zwei sitzen bei Tisch
2. Einer wetzt das Messer
3. Ein Glas wird gereicht im roten Rock
4. Eine Karte die nichts verrät
5. Ein Feuer das nicht brennt
6. Ein Engel der nicht fliegt
7. Ein Bild das da ist und doch nicht zu sehen
8. Ein Fenster das kein Licht gibt
9. Eine Magd die nichts tut
10. Ein Tisch ohne Essen
11. Ein Raum ohne Bild
12. Ein Bild ohne Raum

13. Ein gerollter Vorhang hinter Holz

Während Justus die Zeilen vorlas, hatten Bob und Peter geschwiegen. Justus sah seine Kollegen vorwurfsvoll an.

„Ihr wollt doch nicht aufgeben und Inspektor Nolan damit allen Grund geben uns zu belächeln und selbst die Lorbeeren einzustecken?“

„Mir fällt einfach nichts dazu ein“ entschuldigte sich Bob.

„Und für mich hört sich alles gleich an, als geht es immer um dasselbe“ versuchte sich auch Peter zu rechtfertigen.

Justus runzelte die Stirn.

„Wie meinst du das Zweite?“

Peter zeigte auf das Foto des Bildes der Kavaliers und Mädchen.

„Na während du vorgelesen hast, habe ich auf das Foto gesehen. Und alles was du gesagt hast, konnte ich da sehen. Na ja fast alles, glaube ich.“

Der erste Detektiv runzelte immer noch die Stirn.

„Aber ja, Peter hat recht Justus“ sagte Bob. „Das meiste sind Beschreibungen über das Bild“ er nahm sich den Zettel mit dem Rätsel. „Hier: Zwei sitzen bei Tisch, na und das tun sie doch. Dann: Einer wetzt das Messer, und auch das passiert“ Bob sah triumphierend auf. „Weiter: Ein Glas wird gereicht im roten Rock, stimmt auch.“

„Na, das ist ja doch einfacher als ich dachte“ wunderte sich Peter.

„Dann heißt es: Eine Karte die nichts verrät. Und die Karte ist ja auch so klein im Hintergrund, das man wirklich nichts erkennen kann.“

„Natürlich“ sagte Justus „In den Zeilen beschreibt Rudolf Benedikt das Bild, damit Huguenay weiß, worum es in dem Rätsel überhaupt geht.“

„Obwohl er sich das ja auch hätte denken können“ meinte Peter. „Was anderes hatte der Restaurator ja nicht

von ihm.“

Bob wischte die Bemerkung mit einer Handbewegung weg.

„Ein Feuer das nicht brennt, das muss sich auf den Kamin beziehen, der ja nicht an ist!“ überlegte er laut „Ein Engel der nicht fliegt, heißt es dann. Das muss sich auf die alte Version des Bildes beziehen, wo über dem Kamin eine Mariendarstellung abgebildet war. Die dann ja übermalt wurde“ er blickte auf, „also ein Engel der nicht mehr fliegt.“

„Sehr gut“ rief Justus „dann bezieht sich die nächste Zeile ebenfalls auf diese Tatsache: Ein Bild das da ist und doch nicht zu sehen.“

„Ja“ sagte Bob „das wäre dann also die Verdoppelung der Bedeutung.“

„Ein Fenster das kein Licht gibt“ sagte Peter, „ist auch ganz einfach. Das hintere Fenster ist zu und gibt kein Licht.“

Der erste Detektiv überflog die nächsten Zeilen.

„Zeile neun und zehn sind dann auch klar, aber was meint er mit: Ein Raum ohne Bild?“

Die drei überlegten eine Zeitlang schweigend.

„Ich hab’s“ rief Peter plötzlich. „Das übermalte Bild, also das was nicht mehr zu sehen ist, dass das fehlt, hinterlässt doch einen Raum ohne Bild. Auch wenn wir ja das sehen was dann neu gemalt wurde, also dann doch da ist, aber nicht wirklich!“

Peter hielt inne.

Bob sah Justus an. „Also langsam wird er mir unheimlich Erster!“

„Das stimmt zwar Bob, doch ich glaube Peter hat recht. Aber was ist dann: Ein Bild ohne Raum?“

Peter holte Luft.

„Na das gleiche! Wie hat es Bob eben genannt? Eine Verdoppelung der Bedeutung. Das Bild im Bild fehlt, also ist es ein Raum ohne Bild. Und da das Bild ja ein Bild ist, ist

es auch ein Bild ohne Raum für ein Bild, da das ja fehlt.“

Bob kniff die Augen zusammen.

„Ich glaube dieser Fall steckt wirklich voller Überraschungen. Wer ist denn jetzt hier das Superhirn?“

„Das werden wir später klären Bob“ sagte Justus.

„Vielleicht hat Peter ja auch eine Antwort auf die letzte Zeile?“

Peter sah strahlend auf den Zettel.

„Ja habe ich.“ sagte er.

„Na dann lass dich nicht so lange bitten Zweiter“ rief Bob.

„Ein gerollter Vorhang hinter Holz: Das ist der Vorhang in dem Kamin. Das hättet ihr aber auch sehen können.“

„Großartig“ sagte Justus „und jetzt sind wir so schlau wie zuvor.“

Peter und Bob sahen den ersten Detektiv an.

„Wir haben alle Zeilen entschlüsselt, und sie beschreiben nur das Bild selbst. Aber sie verraten uns nicht wo es ist!“

„Stimmt“ sagte Bob enttäuscht „also haben wir wieder etwas übersehen.“

Justus knetete seine Unterlippe und legte die Stirn in Falten.

„Ein Rätsel das auf das Rätsel verweist. Sätze die doppelt geschrieben sind, also doppelt auf eine Sache hinweisen. Warum hat er das getan? Es hätte ja gereicht, die Sätze einmal zu schreiben, ich glaube das da mehr dahintersteckt. Bestimmte Sachen stehen nur einmal da, andere doppelt, und die Reihenfolge wird auch einen Sinn haben.“

Peter meldete sich zu Wort.

„Das was man nicht sieht, also was er nicht sehen kann, also Hugenay, aber wir, also die Übermalung, da hat er halt doppelt drauf hingewiesen, damit Hugenay das auch merkt.“

Bob schlug sich vor die Stirn.

„Also ich glaube die Frage nach dem Superhirn brauchen wir doch nicht mehr zu stellen, Peter ist wieder der alte.“

Doch der erste Detektiv riss plötzlich die Augen auf.

„Das könnte es sein“ rief er aus „wir sehen nicht was wir sehen sollen, obwohl es da ist, darum hat er es doppelt betont.“

Er sah seine Kollegen aufgeregt an.

„Wir müssen sofort ins Museum, ich glaube ich weiß jetzt wo das echte Bild ist, es war die ganze Zeit vor uns, wir haben es nur nicht gesehen!“

Bob verstand kein Wort, hütete sich aber den ersten Detektiv noch Fragen zu stellen, er wusste, das in diesem Stadium kein Wort mehr aus ihm herauszukriegen war.

„Siehst du“ sagte Peter zu Bob, „ich verstehe zwar nicht was jetzt passiert ist, aber ich habe es ausgelöst wenn ich mich nicht irre.“

Justus war schon auf den Weg nach draußen, und die beiden beeilten sich hinterher zu kommen. Die drei fuhren mit Peters MG zum Mosby Museum und sprachen unterwegs kein Wort. Justus saß stumm auf der Rückbank und grübelte. Ab und zu ertönte ein leises: *Es ist ganz einfach, wenn man es weiß*, und Peter und Bob wechselten vielsagende Blicke. Beim Museum angekommen gingen sie sofort zum Seiteneingang und klingelten bei Henry James.

„Na hoffentlich ist der auch da“ bemerkte Peter.

Doch seine Befürchtung war umsonst. Über die Sprechanlage meldete sich der Kustos und öffnete ihnen. Die drei liefen den bereits bekannten Weg nach oben zur Werkstatt und trafen Henry James, mit einem weißen Kittel bekleidet auf dem Flur.

„Langsam Jungs, warum habt ihr es denn so eilig?“ er sah die drei besorgt an. „Ist schon wieder etwas passiert?“

Justus ergriff das Wort.

„Ich weiß jetzt wo das Bild ist, das Hugenay sucht“ sagte er mit fester Stimme.

„Ist Dr. Borel in der Werkstatt?“

Der Kustos sah den ersten Detektiv skeptisch an.

„Ja, wir sind gerade dabei, die Stelle an dem Bild auszubessern, die nach dem Diebstahl abgekratzt wurde. Und zwar an dem echten Bild der Kavaliers.“

„Die Mühe können sie sich sparen Mr. James“ sagte Justus.

„Wie ich Ihnen bereits sagte, das Bild ist eine Fälschung. Eine sehr gute, da bin ich mir sicher, aber es ist eine Fälschung. Andernfalls hätte Hugenay es uns niemals zurück geschickt. Er kennt das Bild und würde es jederzeit erkennen.“

Der Kustos schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, aber dein Verdacht hat sich diesbezüglich schon einmal in Luft aufgelöst.“

Doch Justus ließ sich nicht beirren. Er ging voran in die Werkstatt und bat die anderen ihm zu folgen. An dem großen Arbeitstisch stand Dr. Borel über dem Bild der Kavaliers gebeugt und schaute auf, als Justus den Raum betrat. Doch der erste Detektiv ging nicht zu dem Tisch, sondern sah sich in dem Raum um und suchte etwas.

„Wo ist der Rahmen, der zu dem Bild gehört“ fragte er.

Dr. Borel wechselte einen Blick mit Henry James und zeigte dann auf einen Schrank, dessen Türen angelehnt waren.

„Was ist denn los?“ fragte der Restaurator.

Doch Justus ging geradewegs zu dem Schrank, öffnete ihn und holte einen goldverzierten Holzrahmen heraus.

„Ist das der Rahmen, den Rudolf Benedikt für das Gemälde angefertigt hat?“ fragte er den Kustos.

Mr. James nickte.

„Ja, wir haben ihn an den Stellen, wo die Säure sich in das Holz gefressen hatte ausgebessert und wollten ihn

auch wieder verwenden. Was ist denn damit?“

Justus trug den Rahmen zu dem Tisch und legte ihn ab. Er besah ihn sich von allen Seiten genau.

„Ein sehr dicker Rahmen für ein relativ kleines Bild“ sagte der erste Detektiv. „Das ist mir schon bei unserem ersten Besuch aufgefallen. Er drehte den Rahmen um und legte ihn wieder ab. Dann untersuchte er die Rückseite.

„Was tust du denn da, Justus?“ fragte Peter.

Doch Justus fuhr unbeirrt fort.

„Hier steht etwas geschrieben“ sagte er leise.

„Ein schwach lesbarer Lateinischer Satz: *Mundus vult decipi, ergo decipatur.*“

„Ich weiß“ sagte Dr. Borel.

„Wir haben diesen Satz auch gelesen, er muss vor langer Zeit von einem Spaßvogel dort vermerkt worden sein. Übersetzt heißt er: *Die Welt will betrogen werden...*“

„also wird sie´s“ vervollständigte der erste Detektiv den Satz und lächelte vielsagend.

Er nahm ein Skalpell vom Tisch und hielt es hoch.

„Haben sie etwas dagegen, wenn ich den Rahmen an dieser Stelle öffne?“ fragte er. „Wenn ich mich nicht irre, dann ist unter dem Holz eine gerollte Leinwand, und zwar die echte Leinwand mit dem Bild der Kavaliere und Mädchen.“

„Ein gerollter Vorhang hinter Holz!“ flüsterte Bob.

„Ein Raum ohne Bild – ein Bild ohne Raum. Jetzt verstehe ich was das Rätsel bedeutet!“

Dr. Borel und der Kustos verstanden kein Wort, doch der Kustos merkte, das es dem ersten Detektiv ernst war mit seiner Frage.

„Also gut Justus, dann wollen wir sehen, ob du diesmal Recht hast, aber sei vorsichtig!“

Das ließ sich Justus nicht zweimal sagen. Mit dem Skalpell klopfte er den Rahmen ab und setzte die Klinge dann an einer bestimmten Stelle an und drückte sie in das Holz. Dann bog er die Klinge zur Seite und ein

leises Knarren war zu hören. Über die ganze Länge des Rahmens öffnete sich eine versteckte Klappe. Als der erste Detektiv den Holzdeckel entfernt hatte, wurde eine Vertiefung darunter sichtbar, in der eine in Ölpapier gewickelte Rolle lag. Vorsichtig zog Justus die Rolle heraus und wickelte das Papier ab. Der Kustos, Dr. Borel, Bob und Peter standen mit großen Augen um den Tisch herum, als der stämmige Detektiv die Leinwand entrollte und das gleiche Bild sichtbar wurde, das keine fünfzig Zentimeter weiter auf dem Tisch lag. Das Bild der Kavaliere und Mädchen von Pieter de Hooch.

„Das ist ja unglaublich“ stammelte Henry James.

Dr. Borel nahm eine Lupe und untersuchte das Gemälde.

„Fantastisch Justus“ jubelte Peter.

„Wir haben es tatsächlich geschafft. Jetzt brauchen wir das Bild nur noch Hugenay geben, dann ist dieser Fall endlich abgeschlossen.“

Der Kustos hob abwährend die Hände.

„Moment Jungs, so einfach ist das dann doch nicht.“

Die drei blickten erstaunt zu Henry James.

Der Kustos suchte nach den richtigen Worten. „Bis jetzt war alles eine tolle Geschichte, an der ich jedoch bis zum Schluss meine Zweifel hatte. Jetzt wo das Bild aber hier auf dem Tisch liegt, gilt es die Besitzverhältnisse zu klären“

„Aber die Bilder von Vermeer sind doch immer noch in Gefahr“ rief Peter. „Wir müssen Hugenay das Bild zurückgeben, sonst sind sie für immer verloren!“

Justus überlegte.

„Ich glaube Mr. James meint, dass das Museum nicht einfach ein Gemälde für ein oder auch zwei andere weggeben darf, Zweiter“ er schaute den Kustos an.

„Habe ich recht Mr. James?“

Henry James nickte.

„Wenn dieser Hugenay tatsächlich einen rechtlichen Anspruch an diesem Gemälde hat, werden die Gerichte

das klären müssen. Vorher kann ich nichts tun, mir sind die Hände gebunden.“

Bob und Peter ließen resigniert die Schultern hängen.

„Ich habe so das Gefühl,“ sagte Justus „obwohl ich Ihre Beweggründe verstehe, das jemand bestimmtes nicht damit einverstanden sein wird.“

In diesem Moment öffnete sich plötzlich die Tür und der französische Meisterdieb stand mit einer Waffe in der Hand vor ihnen.

„Keine Bewegung, auch wenn ich Gewalt verabscheue, werde ich nicht zögern von der Waffe gebrauch zu machen“

Alle standen wie erstarrt um den Tisch herum.

„Hallo Justus, es ist schön, das wir uns wiedersehen und du nicht schläfst“ wandte er sich lächelnd an den ersten Detektiv.

Justus blickte Hugenay fest in die Augen.

„Ich habe mir bereits gedacht, das sie uns überwachen und zu gegebener Zeit eingreifen werden.“

Der Meisterdieb machte eine angedeutete Verbeugung.

„Du hast wie fast immer, rechts gehabt. Ich bin sehr zufrieden mit euch. Ihr habt das Rätsel lösen können, wozu ich nicht im Stande war und ich bin gekommen, meinen Teil der Vereinbarung einzulösen.“

Er ging einen Schritt zurück und nahm etwas, das draußen vor der Tür stand.

„Hier, fang auf“ rief er und warf dem ersten Detektiv eine Papprolle zu.

„Die beiden Bilder von Jan Vermeer sind in der Rolle, wie ich es versprochen habe.“

Justus fing die Rolle auf und legte sie auf den Tisch, ohne anstalten zu machen, sie zu öffnen.

Der Meisterdieb schien nicht überrascht.

„Du vertraust mir. Du schaust nicht nach, ob die Bilder auch tatsächlich in der Rolle sind.“

Hugenay lächelte.

„Das gefällt mir so an dir.“

Er ging auf den Tisch zu.

„Bitte meine Herrschaften, treten sie zurück. Ich nehme mir, was mir gehört.“ Er zögerte einen Moment und blickte von dem einen Bild auf dem Tisch zu dem identisch anderem.

„Welches ist das echte Bild der Kavaliere?“ fragte er sichtlich verwirrt.

„Oh, das sollten eigentlich Sie wissen“ sagte Justus.

Hugenay lächelte wieder, diesmal weniger freundlich.

„Ich sehe schon, du willst mich auf die Probe stellen. Aber nicht mit Hugenay.“

Er griff nach beiden Bildern und fühlte mit dem Daumen, an der unteren rechten Seite, wo die Ausbesserung vorgenommen wurde, ob die Farbe frisch war. Mit einem blitzen in den Augen griff er sich die eine Leinwand und rollte sie vorsichtig zusammen.

„Das wäre nicht nötig gewesen, Justus. Aber ich verzeihe dir diesen kleinen Streich.“

Er klemmte sich die Leinwand unter den Arm und ging rückwärts zur Tür, die Waffe immer noch auf sie gerichtet. In der Tür blieb er kurz stehen.

„Au revoir, meine Freunde, ich wünsche Euch noch viel Erfolg bei Eurer weiteren Arbeit. Wir werden uns wiedersehen!“

Mit diesen Worten schloss er die Tür und die drei Fragezeichen hörten wie das Schloss verriegelt wurde. Peter stürzte nach vorn und griff nach der Klinke.

„Verdammt“ rief er als sie sich nicht öffnen ließ „sie ist zu. Was machen wir jetzt?“

Henry James griff in seine Jackettinentasche und holte ein Mobiltelefon heraus. „Ich werde die Polizei informieren und den Hausmeister anrufen, damit er uns hier herausholt.“

„Das ist nicht nötig Mr. James“ sagte der erste Detektiv

„zumindest was die Polizei betrifft.“

Bob sah seinen Kollegen verwirrt an.

„Aber Justus, auch wenn jetzt die Bilder von Mr. Benedikt wieder da sind, so hat Hugenay doch ein Bild des Museums gestohlen. Auch wenn er behauptet, das es ihm gehört, so ist es doch das gute Recht von Mr. James jetzt die Polizei einzuschalten, damit sie Jagd auf Hugenay macht.“

Justus blickte auf den Tisch, wo immer noch das andere Bild der Kavaliere lag.

„Natürlich ist es das Recht von Mr. James die Polizei zu rufen. Doch ich frage mich warum? Das Bild ist doch noch hier“

Peter und Bob sahen sich verstört an.

„Bist du jetzt völlig übergeschnappt, Erster?“ rief Bob aus.

„Du hast doch selbst gesehen, das Hugenay das echte Gemälde mitgenommen hat. Das was du eben erst aus dem Rahmen herausgeholt hast!“

Bob zeigte auf den Rahmen, der neben dem Bild lag. Der erste Detektiv lächelte seinen Kollegen an.

„Das stimmt Kollege, und so sollte es ja auch sein“

Peter verstand die Welt nicht mehr und Mr. James runzelte ebenfalls die Stirn.

„Was willst du uns damit sagen Justus? Meinst du ich sollte zufrieden sein, das ich noch eines der beiden Bilder besitze, egal ob es das echte ist oder nicht?“

Der stämmige Detektiv ging um den Tisch herum.

„Ich muss Ihnen gestehen, das ich mich in einem Punkt bei meinen Schlussfolgerungen geirrt habe. Doch dieser Punkt ist uns schließlich zum Vorteil geworden“ er schaute in die Runde und fuhr fort. „Mir war bewusst, das Hugenay uns überwachen würde und nur auf eine Gelegenheit wartete, sich das Bild anzueignen. Darum habe ich sie und euch nicht in meine Pläne eingeweiht, wofür ich mich entschuldigen muss.“

Er machte eine entschuldigende Geste zu Bob und Peter.

„Aber das war Notwendig, damit alle glaubwürdig mitspielen würden. In dem Rätsel von Hugenay heißt es: *Ein Bild das da ist und doch nicht zu sehen!* Und damit meinte Rudolf Benedikt nicht das übermalte Bild im Bild, wie wir angenommen hatten. Auch nicht ein komplett übermaltes Bild, mit dem echten darunter, wie Hugenay annahm. Mr. Benedikt war noch viel gerissener als ich dachte. Das Bild von dem ich annahm das es sich um eine Fälschung handelt und das Hugenay schon gestohlen und in seinen Händen hielt,“ er machte eine Pause „ist das echte Bild der Kavaliers und Mädchen“

Der Kustos verdrehte die Augen.

„Jetzt wird es mir doch zu kompliziert. Du hast doch immer behauptet, dass das die Fälschung ist! Jetzt gibst du mir also recht! Und warum hat Rudolf Benedikt dann ein Bild im Rahmen versteckt, das ergibt doch keinen Sinn!“

„Das war der Punkt wo ich mich ebenfalls in die Irre führen ließ“ sagte Justus. „Rudolf Benedikt hat aber nicht uns, sondern Hugenay verwirren wollen, damit er das falsche Bild nimmt und das Museum das echte behält. Es wäre zu einfach für Hugenay gewesen, das ausgestellte Bild zu nehmen. Es musste etwas verstecktes sein, damit es um so Wertvoller erscheint. Und als mir das klar wurde, habe ich das Spiel mitgespielt, damit auch Hugenay davon überzeugt ist, das er das richtige Bild bekommt.“

Der erste Detektiv machte eine ausholende Geste.

„Außerdem hatten Sie mir versichert, das alle Experten der Fachwelt überzeugt waren, das es sich bei dem Bild um das Original handelt, und die können sich doch nicht irren, oder?“

Peter und Bob lachten und Dr. Borel und der Kustos sahen sich verwundert an.

„Na, dann wollen wir hoffen, das dieser Meisterdieb

keinen Zweifel an seinem Bild bekommt und die ganze Geschichte von vorne beginnt“ sagte Henry James und lächelte ebenfalls.

„Das glaube ich kaum“ sagte der erste Detektiv. „Schließlich ist Hugenay ja im Glauben uns überlistet zu haben. Und wie heißt es so schön: *Nichts ist so geeignet, den Sinn für das Echte zu schärfen, wie der Nachweis von Fälschungen.*“

Bob griff nach der Papprolle, die immer noch auf dem Tisch lag, öffnete sie und holte die beiden Bilder Jan Vermeers heraus. Vorsichtig legte er sie auf den großen Tisch und sah sie versonnen an.

„Jetzt müssen wir nur noch Mr. Benedikt alles berichten und ich hoffe, das er hinterher nicht genauso verwirrt ist wie ich.“ Er sah den ersten Detektiv mit gespielten Ernst an. „Das war wirklich ein spezial gelagerter Sonderfall!“